

Holzarbeiter-Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Erscheint wöchentlich am Sonnabend.
Abonnementpreis M. 1,50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch
alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: Ernst Dohnhardt, Berlin.
Für die Expedition und den Anzeigentell: Eduard Steindrenner, Berlin.
Redaktion und Expedition: Berlin C. 2, Neue Friedrichstr. 2.

Inserate für die viergespaltene Pechseite oder deren Raum 60 Pfg.
Bewegungsanzeigen und Arbeitervermittlungen 30 Pfg.
Versammlungsanzeigen 15 Pfg.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Nach den mit dem Arbeitgeberverband für das deutsche Holzgewerbe in den nachstehend genannten Orten abgeschlossenen Tarifverträgen treten daselbst

am 12. Februar 1909

die folgenden Veränderungen in den Lohn- und Arbeitsbedingungen ein, auf welche wir unsere beteiligten Mitglieder hiermit verweisen.

Der Zentralvorstand des Arbeitgeberverbandes wird zufolge stattgefundener Verständigung eine gleichartige Bekanntmachung an die beteiligten Arbeitgeber erlassen.

1. **Barmen:** An Stelle der 57stündigen tritt die 56stündige Arbeitszeit pro Woche, gleichzeitig erfolgt eine Lohnzulage von 2 Pf. die Stunde.

2. **Berlin:** An Stelle der 52stündigen tritt die 51stündige Arbeitszeit.

3. **Burg bei Magdeburg:** Auf die Stundenlöhne erfolgt eine Zulage von 1 Pf. Der Akkordtarif wird um 3 Proz. erhöht.

4. **Dresden:** Die bisher 53stündige wöchentliche Arbeitszeit wird in eine 52stündige umgewandelt und auf den Stundenlohn erfolgt ein Zuschlag von 1 Pf., der Normallohn beträgt dementsprechend 53 Pf., für ständige Bauanschläger 58 Pf.

5. **Eisenach:** An Stelle der 59stündigen tritt die 58stündige Arbeitszeit und erfolgt außer dem Lohnausgleich für diese ausfallende Stunde eine Zulage von 1 Pf. pro Stunde. Der Mindestlohn beträgt sodann für Arbeiter im 2. Gesellenjahr statt bisher 35 Pf. jetzt 37 Pf., für die übrigen statt 41 Pf. jetzt 43 Pf.

6. **Elberfeld:** Auf sämtliche Löhne erfolgt eine Zulage von 2 Pf. pro Stunde. Diese Lohnerhöhung findet bei Akkordarbeit sinngemäße Anwendung.

7. **Elbing:** Die bisher 57 1/2 stündige Arbeitszeit wird in 57stündige umgewandelt. Außer dem Lohnausgleich erfolgt eine Zulage von 1 Pf. pro Stunde. Der Mindestlohn steigt von 31 auf 33 Pf.

8. **Fosst:** An Stelle der bisher 57stündigen Arbeitszeit tritt die 56stündige, wobei neben dem erforderlichen Lohnausgleich gleichzeitig ein Lohnzuschlag von 2 Pf. pro Stunde erfolgt und der Durchschnittslohn von 35 auf 37 Pf. steigt.

9. **Görlitz:** Die Arbeitszeit beträgt statt bisher 56 nunmehr 55 Wochenstunden.

10. **Guben:** Die Arbeitszeit beträgt statt bisher 56 jetzt 55 Stunden. Auf die Stundenlöhne erfolgt eine Zulage von 2 Pf., wodurch der Durchschnittslohn von 37 auf 39 Pf. steigt.

11. **Halle:** An Stelle der 56stündigen tritt die 55stündige Arbeitszeit, auf die bestehenden Löhne erfolgt ein Zuschlag von 1 Pf. die Stunde.

12. **Hamburg und Wandsbek:** Die Arbeitszeit beträgt Sonnabends 7 statt bisher 8 Stunden (52 statt bisher 53 Stunden wöchentlich). Auf alle Löhne erfolgt ein Zuschlag von 1 Pf. pro Stunde. Die Mindestlöhne betragen sodann für: Parkettleger 73 Pf. statt bisher 72 Pf., Bauanschläger 68 statt 67 Pf., Maschinenarbeiter, welche mindestens ein Jahr an der Maschine beschäftigt sind, 54 statt 53 Pf., soweit dieselben gelernte Tischler oder zwei Jahre an der Maschine beschäftigt sind 58 statt 57 Pf., alle übrigen Tischler 58 Pf. statt 57 Pf.

13. **Leipzig:** An Stelle der 53stündigen tritt die 52stündige Arbeitszeit, auf alle bestehenden Löhne erfolgt ein Zuschlag von 1 Pf. die Stunde.

14. **Löbau:** Die Arbeitszeit beträgt 56 statt bisher 57 Stunden. Die Stundenlöhne erfahren einen Zuschlag von 2 Pf. Dementsprechend steigt der Normallohn von 39 auf 41 Pf.

15. **Neumünster:** Die 56stündige Arbeitszeit tritt an Stelle der 57stündigen und wird der hierdurch entstehende Lohnausgleich vergütet. Der Einstellungslohn erhöht sich gleichzeitig für Webtischler von 40 1/2 auf 41 1/2 Pf., für Bautischler von 45 1/2 auf 46 1/2 Pf.

16. **Oldenburg i. Or.:** An Stelle der 56stündigen tritt die 55stündige Arbeitszeit, außerdem erfolgt ein Lohnzuschlag von 1 Pf. die Stunde.

17. **Osnabrück:** Die Arbeitszeit beträgt nunmehr 56 statt bisher 57 Stunden, der Durchschnittslohn 46 statt bisher 45 Pf. Die Löhne erfahren einen Zuschlag von 1 Pf. pro Stunde.

18. **Posen:** Für die Bautischler tritt an Stelle der 58stündigen Arbeitszeit die 57stündige in Kraft. Der Lohnausgleich wird vergütet. Der Mindestlohn erhöht sich sinngemäß von 34 auf 35 Pf.

19. **Dneblinburg:** An Stelle der 60stündigen tritt die 59stündige Arbeitszeit, auch erfolgt eine Lohnzulage von 1 Pf. pro Stunde. Der Durchschnittslohn steigt dementsprechend von 37 auf 38 Pf.

20. **Spandau:** Die Arbeitszeit beträgt 53 statt bisher 54 Stunden. Der Mindestdurchschnittslohn für Tischler und der Mindestlohn für Maschinenarbeiter beträgt 54 statt bisher 52 Pf.

21. **Zittau:** An Stelle der 56stündigen tritt die 55stündige wöchentliche Arbeitszeit. Auf die bestehenden Stundenlöhne erfolgt ein Zuschlag von 2 Pf., der Normallohn erhöht sich dementsprechend von 39 auf 41 Pf.

Berlin C. 2, Neue Friedrichstr. 2.

Der Vorstandsvorsitz.

Unbelehrbar.

Schon des öfteren haben wir, sehr zu unserem Bedauern, gegen die „Neue Zeit“, das wissenschaftliche Organ der deutschen Sozialdemokratie, Stellung nehmen müssen, weil in dieser Zeitschrift gewerkschaftsschädigende oder direkt gewerkschaftsfeindliche Ansichten zum Ausdruck kamen. Diese Stellungnahme ist uns von einigen Kollegen und Genossen schwer verdacht worden. Es ist nun einmal in gewissen Kollegen- und Genossenkreisen verpönt, gegen offizielle Anschauungen anzukämpfen, mögen diese für die Entwicklung nicht nur der gewerkschaftlichen, sondern auch der Gesamtbewegung noch so verberlich sein. Daß wir als gewissenhafte Vertreter unserer Sache gar nicht anders handeln können, als die den Gewerkschaften feindlichen Tendenzen entschieden zu bekämpfen, ist klar. Vogelstraußpolitik ist hier nicht am Platze. So werden wir uns auch weiter mit den Gewerkschaftsgegnern von rechts und links auseinandersetzen müssen und auch mit der „Neuen Zeit“ werden wir gelegentlich ein deutliches Wörtchen reden müssen, solange in dieser Zeitschrift auch künftig derartige unsinnige, gewerkschaftsfeindliche Ansichten zum Ausdruck kommen, wie es in den letzten Jahren geschah.

In vorletzten Heft der „Neuen Zeit“ wird ein Artikel „Der Gewerkschaftskampf“ veröffentlicht, der wegen seiner ganzen Tendenz und wegen seiner Schlussfolgerungen, die sich in der Hauptsache auf ganz falsche Tatsachen stützen, sehr zum Bedauern unserer Genossen, Verfasser des Artikels ist der Maler Franz Förster. Wir wissen nicht, weshalb uns Förster als Maler vorgestellt wird, ob aus dem Bestreben heraus, mit Arbeiterautoren zu parodieren wie die bürgerlichen Parteien, die gern mit ihren Paradedarstellern prunken, oder ob es in Rücksicht auf den ärmlichen Inhalt des Artikels, gewissermaßen entschuldigend, geschah. Wir wollen das letztere annehmen. Denn so viel Unsinns über unsere Bewegung ist uns von den Gegnern der Gewerkschaften lange nicht vorgelesen worden, als es in dem Försterschen Artikel geschieht.

An den Anfang seines Artikels setzt Förster den lapidaren Satz: „Seitdem sich die Unternehmer in Industrieverbänden und diese wieder unter sich organisiert haben, werden die Streiks immer langwieriger, ihre Aussichten auf siegreiche Beendigung immer geringere.“ Der Satz ist falsch, ebenso wie die Tatsachen, auf die er sich stützt, falsch sind. Sehen wir uns diese Tatsachen zunächst einmal näher an.

Der Maler Förster bringt zum Beweise der Richtigkeit seiner Behauptungen zwei Tabellen über die Streiks und Aussperrungen seit 1904. Dabei sind nur Angaben aus der — amtlichen Streikstatistik, und für 1907 Zahlen, die überhaupt in der Luft hängen, wiedergegeben. Seit eigenständiges Beginnen. Seit annähernd 2 Jahrzehnten gibt die Generalkommission eine Streikstatistik heraus, die an Zuverlässigkeit ihresgleichen sucht. Andererseits wird von der Generalkommission seit Jahren durch eingehende Untersuchungen immer wieder überzeugend nachgewiesen, daß die amtliche Streikstatistik unzuverlässig, daß sie zum Schaden der Gewerkschaften teilweise die Dinge schief und unrichtig schildert. Das geniert aber große Geister nicht, sie benutzen doch die amtliche Streikstatistik, wenn es ihnen bei der Bekämpfung der Gewerkschaften in den Aram paßt. Was würden die geistigen Leiter der Partei wohl sagen, wenn umgekehrt das Zentralorgan der Gewerkschaften, das „Correspondenzblatt“, bei Besprechungen von Partei-

aktionen sich auf „amtliche“ Berichte stützen wollte. Die Enttäuschung über diese Tat kennt keine Grenze. Das hält die „Neue Zeit“ aber nicht ab, sich im Kampf gegen die Gewerkschaften solche fragwürdiger Mittel zu bedienen.

Uebrigens beweisen selbst die vom Maler Förster angeführten Zahlen durchaus nicht, daß die „Aussichten auf siegreiche Beendigung“ der Streiks „immer geringer“ werden, sie beweisen aber das Gegenteil. So endeten im Jahre 1904 80,2 Proz., 1905 87,6 Proz., 1906 86,6 Proz., 1907 42,5 Proz. der Streiks. Die Steigerung der erfolglosen Streiks im Jahre 1907 ist für die Förstersche Beweisführung nicht anwendbar, da diese Verschlechterung der Positionen der Arbeiter nicht in der Natur des gewerkschaftlichen Kampfes und der von Förster behaupteten Tendenzen der Entwicklung, sondern in der im Jahre 1907 einsetzenden Krise begründet sind.

Wir sehen, daß der Maler Förster und mit ihm die „Neue Zeit“ Zahlen anführen, die das Gegenteil dessen beweisen, daß die Aussichten auf „siegreiche Beendigung“ der Gewerkschaftskämpfe „immer geringer“ werden.

Tatsache ist, daß die gewerkschaftliche Bewegung — von den Krisenjahren natürlich abgesehen — von Jahr zu Jahr größere Erfolge erzielt hat. Und zwar errangen sie, kraft ihrer Stärke, ihre Haupterfolge durch friedliche Vereinbarungen, ohne Streiks. Gaben doch selbst im Jahre 1907, das schon Krisenjahr war, 525 235 Arbeiter ihre Forderungen bei den Unternehmern mit Hilfe der Gewerkschaften ohne Streiks durchgesetzt. Das sind mehr als drei Viertel der Arbeiter, die an Lohnkonflikten im Jahre 1907 beteiligt waren. Man denke, mehr denn drei Viertel der im Jahre an Lohnbewegungen beteiligten Arbeiter konnten ohne Streiks ihre Forderungen durchsetzen, und doch kann der Maler Förster in der „Neuen Zeit“ behaupten, die Aussichten der gewerkschaftlichen Kämpfe auf siegreiche Beendigung würden immer geringer. Allerdings hat er das Thema der gewerkschaftlichen Erfolge ohne Streiks lieber schon gar nicht berührt. Von allen diesen Dingen hat er wohl keine Ahnung, oder er unterschlägt sie, weil sie in seine Beweisführung nicht hineinpassen.

Was übrigens die Erfolglosigkeit der Gewerkschaften anbetrifft, so lehnen auch die Lohnstatistiken der Gewerkschaften die Unhaltbarkeit der Försterschen Behauptungen. Wir wollen dafür nur auf die soeben erschienene Statistik des Deutschen Holzarbeiterverbandes aus dem Jahre 1906 verweisen, die sich auf nicht weniger denn 211 430 Personen erstreckt. Dort wird nachgewiesen, daß unter dem Einfluß des Verbandes die durchschnittliche wöchentliche Arbeitszeit herabgedrückt worden ist von 61,5 Stunden 1898 auf 59,3 Stunden im 1897, auf 58,3 Stunden im 1902 und auf 57,0 Stunden im 1906; ferner, daß die Löhne erhöht wurden von 18,60 M. in 1898 auf 19,96 M. in 1907, auf 21,79 M. in 1902 und auf 25,18 M. in 1906. Das beweist doch nur, daß die Gewerkschaften in ihrer Tätigkeit von Jahr zu Jahr größere Erfolge erzielt haben.

Alle diese Tatsachen werden von der „Neuen Zeit“ einfach verschwiegen, dafür wird von ihr das krausste Zeug über die Gewerkschaften publiziert.

Beiläufig sei noch auf die Zahlen verwiesen, die Förster über die Aussperrungen seit 1904 anführt. Auch hier bringt er für 1904 bis 1906 amtliche, für 1907 Zahlen, die in der Luft hängen. Wie unzuverlässig diese Zahlen sind, beweist folgende Gegenüberstellung. Nach Förster waren 1904 bis 1907 880 Aussperrungen von den Arbeitern abzuwehren, an denen 280 021 Personen beteiligt waren, nach der gewerkschaftlichen Streikstatistik aber 1100 Aussperrungen mit 373 548 beteiligten Personen. Nach Förster waren für die Arbeiter ergebnislos im Jahre 1904 36,7 Prozent, 1905 25,6 Proz., 1906 29,5 Proz. und 1907 44,2 Proz. der Aussperrungen, nach der gewerkschaftlichen Statistik 30,7 Proz., 26,3 Proz., 28 Proz. und 30,8 Proz. Mit solche Unterschiede stößt sich der Maler Förster und die „Neue Zeit“ nicht. Für sie sind die im Unternehmerinteresse fristerten Zahlen der amtlichen Statistik zu einem läppischen Angriff auf die Gewerkschaften gerade gut genug.

Auf der gleichen Höhe steht der übrige Teil des Artikels des Malers Förster. Da wird auf eine unbewiesene Behauptung eines Scharfmacherblattes verwiesen, um die „Aussichtslosigkeit des gewerkschaftlichen Kampfes zu er-

weisen. Ohne jede Beweisführung wird über die Tarifverträge der Stab gebrochen; auch die wichtige Entdeckung fehlt nicht, daß die Unternehmer mit Ausperrungen, schwarzen Listen, Arbeitsnachweisen, Streikversicherungen gegen die Arbeiter kämpfen. Ob sie das vor 20 Jahren nicht auch taten? Zum Schluß stellt der Maler Förster den Gewerkschaften mit gültiger Erlaubnis der „Neuen Zeit“ folgende Alternative: „Entweder die moderne Gewerkschaftsbewegung schließt Frieden mit dem Unternehmertum und bescheidet sich mit dem, was ihr von diesem freiwillig gegeben wird. Dann würden die Gewerkschaften die heutige kapitalistische Wirtschaftsordnung festigen, und das sozialistische Wirtschaftsideal rückt in unbestimmte Fernen. Oder — und das ist das Selbstverständliche — die Gewerkschaften nehmen zu geeigneter Zeit mit den Unternehmern den Kampf auf, der dann an Umfang und Intensität alles Bisherige in Schatten stellen und schnell über die Grenzen eines nur lokalen oder beruflichen Interessenkonfliktes hinauswachsen wird.“

Es ist mir ein Glück, daß wir den Maler Förster und die „Neue Zeit“ haben, die uns auf den richtigen Weg bringen, sonst würden wir ja richtig im Dunkeln tappen und auf Abwege geraten . . .

Wir machen den Maler Förster für diese Entgleisung wirklich nicht verantwortlich. Er ist Maler, und es kann jemand ein recht tüchtiger Maler, aber ein recht schlechter Kenner der gewerkschaftlichen Bewegung sein. Aber unverantwortlich handelt auch in diesem Fall die Redaktion der „Neuen Zeit“, der die Tatsachen bekannt sind und die trübenden falschen Zahlen und Schlussfolgerungen mitteilt, die uns in gewerkschaftlichen Kampf immer wieder schädigen und das Ansehen unserer Sache schmälern. Die Männer der „Neuen Zeit“ sind eben in gewerkschaftlichen Dingen unbeherrschbar. Sie sind darin den indifferenten Arbeitern zu vergleichen, die gegenüber allen Versuchen, sie für die Gewerkschaft zu gewinnen, stereotyp erklären: „Es nützt doch nichts.“ Oder den Anarchisten, die immer nur von der Ausschichtslosigkeit des parlamentarischen Kampfes phantastieren. So sucht auch die „Neue Zeit“ immer wieder darzutun, daß der gewerkschaftliche Kampf Schiffsuhrarbeit ist. Mit dieser Formel zu beweisen, schreckt sie, wie der Försterische Artikel beweist, selbst vor gelegentlichen Blamagen nicht zurück.

Von der gelben Bewegung.

Unsere westlichen Nachbarn können den zweifelhaften Ruhm für sich in Anspruch nehmen, die gelbe Bewegung entdeckt zu haben. Erheblich später als in Frankreich, und zwar erst vor reichlich zwei Jahren, ist man in Deutschland zur Gründung von gelben Gewerkschaften geschritten, wobei die französische gelbe Bewegung mehr oder weniger zum Muster genommen wurde. Es dürfte unsere Kollegen interessieren, näheres über die Gelben in Frankreich zu erfahren.

Nach Léontine Latour-Foß*), auf den wir uns hauptsächlich stützen, stellen die gelben Gewerkschaften eine Reaktion gegen die syndikalistische Bewegung dar. Der erste gelbe Verein wurde am 1. November 1899 auf den Creusotwerken errichtet, wo im Jahre 1905 von 30 000 beschäftigten Arbeitern nicht weniger denn 5000 gelb organisiert waren. Bald fand diese gelbe Gründung Nachahmung, so in Montceau-les-Mines und in den Bergwerksdistrikten des nordöstlichen Frankreich. „Hier gelang es der Organisation, eine Lohnerhöhung von 5 Proz. durchzusetzen, die ihr naturgemäß eine ganze Anzahl von Mitgliedern zuführte.“

Hier ist auch der Ursprung der Bezeichnung gelbe Gewerkschaften zu suchen. „Im Gegensatz zu den sozialistischen Gewerkschaften, deren Abzeichen die rote Seekanzel ist, hatten sich schon die unabhängigen (gelben) Arbeiter der Creusotwerke mit den gelben Blüten des Ginkgobaus, der heute das Vereinszeichen geworden ist, geschmückt. Auch ließen sie ihre Proklamationen auf gelbem Papier drucken. Und als während des Streiks in Montceau die Arbeitswilligen von Seiten der Roten im Café de la Mairie eine förmliche Belagerung auszuhalten hatten, wurden die zertrümmerten Fenster mit gelbem Papier, um welches ein Vorrat vorhanden war, verklebt. Von da an nahm die Partei den Beinamen der „Gelben“ an, der ihr von ihren Feinden als Schimpf- und Spottname gegeben war, und heute sind „Rote“ und „Gelb“ die im Parteikampf üblichen Bezeichnungen.“

Eine bedeutende Organisation der Gelben besteht auch in Tourcoing, einem Zentrum der Textilindustrie an der belgischen Grenze. Begründet wurde dieser Verein am 23. Mai 1900. Sein Programm ist im „Petit Jaune“ in folgenden Worten zusammengefaßt worden: „Die freien Syndikate sind einzig und ausschließlich Berufsverbände. Wir gehören keiner politischen Partei an. Indem wir die Politik aus unseren Spalten ausschließen, beabsichtigen wir, uns einzig und allein auf die ruhige und sachliche Besprechung der Forderungen der Arbeiter und auf das Studium und die Ausführung der Verbesserungen zu beschränken, welche die Interessen der ausschließlich beruflichen Gewerkschaften erfordern.“

Die größte gelbe Gewerkschaft in Frankreich ist die Fédération des Jaunes, deren Führer augenblicklich Pierre Viétry ist. Dieser hat sich unserem Gewährsmann zufolge durch rücksichtslose, aber, wie es scheint, auch ziemlich strapellose Energie seinen Weg gebahnt. Nachdem er den ersten Führer der Partei und Gründer der ersten unabhängigen, am 15. September 1901 eröffneten Arbeitsbörse, Lanoir, einen Beamten der Eisenbahngesellschaft von Orleans, beseitigt hatte, gründete er am 1. April 1902 die Fédération des Jaunes de France. Sie hat seither manche Wandlungen erfahren, ebenso wie ihr Führer. Denn aus dem ehemaligen Uhrmacher und Sozialisten ist nun der Präsident der Gelben, der Direktor des Verbandsorgans und der Deputierte von Brest geworden!

Die Bestrebungen der Gelben gipfeln in dem Satz, daß der organisierte Arbeiter zwar sein Recht, seine Freiheit und Unabhängigkeit bewahren, aber seine Arbeitsbedingungen nicht gegen den Unternehmer durchsetzen, sondern sie im Verein mit ihm unter Berücksichtigung der beiderseitigen, berechtigten Interessen festsetzen solle. Das Organ für diese Verhandlungen sind die einzelnen Gewerkschaften. Alle Beschwerden der Arbeiter sind zunächst der Gewerkschaft mitzuteilen, die nach ernsthafter Prüfung entscheidet, ob und in welcher Weise bei dem Unternehmer vorstellig zu werden sei. Nur im Notfall, und nur wenn dieser sich gegen alle Versuche schroff ablehnend verhält, kann eine gemeinsame Arbeitsniederlegung stattfinden, doch müssen sich vorher zwei Drittel der in der Generalversammlung vereinigten Mitglieder dafür ausgesprochen haben, und sie darf erst 10 resp. 14 Tage nach dem Beschlusse definitiv eintreten. Von einem Streik der Gelben hat man allerdings noch nichts gehört. Er würde nach solchen Vorbereitungen wohl auch bald zusammenbrechen.

Kennzeichnend für die Gelben ist, daß sie einer gesetzlichen Festsetzung der Arbeitszeit Schwierigkeiten bereiten. Sie verlangen, daß die Arbeitszeit nach Bezirken und Bezirken bestimmt werde. Und selbst innerhalb dieser Grenzen sei Unternehmern und Arbeitern noch eine gewisse Bewegungsfreiheit zu gewähren. Wie das zu verstehen ist, das zeigen die Gelben von Tourcoing, die dafür kämpfen, daß in ihren Betrieben die seit dem 1. April 1900 von 11½ auf 11 Stunden herabgesetzte Arbeitszeit wieder verlängert werde. Sie behaupten, daß der Versuch, in 11 Stunden dasselbe zu leisten wie in 11½ Stunden, auf die Dauer nicht durchzuführen gewesen sei. Die Unternehmer hätten deshalb den Lohn kürzen müssen; einzelne Spinnereien und eine Anzahl von Arbeitern hätten sich in Belgien niedergelassen, andere Unternehmer bevorzugten die anspruchslöseren belgischen Arbeiter. — Eine der Hauptforderungen der Gelben ist das Recht auf Privateigentum und Teilnahme der Lohnarbeit am Kapitalgewinn und Kapitalbesitz.

Ueber den Umfang der gelben Bewegung in Frankreich geben die Meinungen sehr auseinander. Viétry spricht jetzt fortwährend von seinen 600 000 Anhängern. Demgegenüber erklärte ein Graf Seilhac, ein Kenner der Verhältnisse, unserem Gewährsmann bei einer persönlichen Rücksprache, er schätze die Zahl der Gelben auf 80 000, allerhöchstens 100 000, von 600 000 sei absolut keine Rede. Diesen Schätzungen glaubt Latour-Foß nach seinen Untersuchungen beitreten zu müssen. Im Bureau der Gelben waren genaue Zahlen nicht zu ermitteln.

Jedenfalls größere Bedeutung in den Gelben kann man kaum erkennen. Sowohl am dem Union der bedeutenden Duodentenerorganisation wie im Verband ministriens wurde unserem Autor auf seine Frage nach den gelben Gewerkschaften die gleiche Antwort: Die gelben Gewerkschaften? Das gibt's ja gar nicht! Nach Ansicht namhafter Nationalökonomien und Sozialpolitiker stehen die Gelben ganz unter dem Einfluß der Unternehmer und Nationalisten, die die Bewegung auch finanzieren; die Arbeiter verhalten sich zumeist ablehnend oder gar feindlich dagegen.

Nach Latour-Foß haben die Gelben „in vieler Hinsicht eine ausgesprochene Ähnlichkeit mit den Girsch-Dunderschen Gewerksvereinen in den ersten Jahrzehnten ihres Bestehens, und auch sie könnte man nicht mit Unrecht Harmoniebrüder nennen“. Nun gebe es aber trotz Papist und seiner Schule keine Harmonie zwischen Kapital und Arbeit. „Die Grundlage alles Fortschritts ist der Kampf, und es scheint, als müßten die Organisationen, die sich für die auf den Boden des Friedens und der politischen und religiösen Neutralität stellen, unweigerlich der Stagnation und allmählichen Zerbröckelung verfallen.“ Das werde auch das Schicksal der Gelben Frankreichs sein, wenn sie nicht bald ihre Grundsätze änderten.

Unser Autor kommt am Schluß seiner interessanten und verdienstvollen Arbeit über die gelbe Bewegung in Frankreich zu folgendem Urteil: „Die gelbe Gewerkschaftsbewegung ist, wenigstens wie sie sich jetzt in der Fédération des Jaunes de France darstellt, keine Arbeiterbewegung mehr. Sie wird von Kreisen geleitet und unterstützt, die der Lohnarbeit fernstehen oder sie für ihre Zwecke benutzen wollen. Die Befürchtung liegt nahe, daß sich ihre Zukunft, gänzlich abseits vom wirtschaftlichen und sozialen Boden, nur auf dem der Politik entwickeln wird. . . . Ziehen wir nunmehr das Fazit aus diesen Ausführungen, so ergibt sich, daß die gelben Gewerkschaften in Frankreich, denen sich bei ihrem kräftigen Einsetzen im Jahre 1899 das Auge manches Sozialpolitikers und Volkstheoretikers mit froher Hoffnung zuwandte, das nicht gehalten haben, was man von ihnen erwarten durfte. Sie haben es nicht verstanden, den Interessen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer in gleicher Weise gerecht zu werden, namentlich ist es ihnen

nicht gelungen, die Interessen der Lohnarbeit der Arbeiterschaft des Kapitals gegenüber hinreichend zu vertreten und den Beziehungen zwischen beiden die Stetigkeit zu verleihen, die im Interesse der Gesamtheit zu wünschen wäre. So richtig der Grundsatz ist, zwischen Kapital und Arbeit ein gutes Einvernehmen herzustellen, so darf er doch nicht dazu ausarten, dem Kapital die Arbeit mit gebundenen Händen anzuliefern. Solche Entwicklung liegt ebenfalls im Interesse der Allgemeinheit, wie der von mancher Seite proklamierte Kampf bis zum Weißbluten.“

Christliche Gewerkschaftstheorie.

III. (Schluß)

n. Wir sehen aus den vorhergegangenen Darlegungen, daß die christliche Gewerkschaftstheorie sich in dem Jahrzehnt, das zwischen dem Erscheinen der beiden M.-Glabbacher Programmbroschüren liegt, wesentlich gewandelt hat. Im Jahre 1899 war es den christlichen Gewerkschaften noch gestattet, bei Wahlen „den Mitgliedern anzugeben, was das Arbeiterinteresse von einem Reichstagskandidaten verlangen muß“, d. h. zu parteipolitischen Fragen Stellung zu nehmen. Es gehörte sogar zu ihren Pflichten, das Reichstagswahlrecht zu verteidigen und wenn eine Partei diesem Recht gegenüber seine Schuldigkeit nicht tun sollte, als Organisation gegen eine solche Partei anzugehen, d. h. wieder mal Parteipolitik treiben. Von alledem hört man jetzt nichts mehr. Es wird im Gegenteil jedem Gedanken, als ob außer der Gestaltung des Arbeitsverhältnisses und einigen für die gewerkschaftliche Tätigkeit erforderlichen Grundrechten politische Fragen für die Gewerkschaften in Betracht kämen, ausdrücklich entgegengetreten. Fragen der Verfassung, wozu ja auch das Wahlrecht gehört, liegen außerhalb des Bereiches der gewerkschaftlichen Praxis. Wenn es heute zu einem Angriff auf das Reichstagswahlrecht käme, müssen die christlichen Gewerkschaften der Sache ruhig und untätig zusehen, sie dürfen keinen Finger rühren, wenn den Arbeitern ihr wertvollstes Recht genommen wird. Und selbstverständlich werden sie sich nicht bemühen, wenn es gilt, dem elenden Wahlsystem in Preußen und damit einem Zustande ein Ende zu machen, der die Arbeiterschaft im größten deutschen Bundesstaate der völligen Rechtlosigkeit überliefert. Das alles sind Dinge, um die sich die christlichen Gewerkschaften nicht kümmern dürfen.

Und ebensowenig dürfen sie Stellung nehmen zu Fragen der Wirtschafts- und Handelspolitik. Schon im Jahre 1902, bei der Debatte über den Zolltarif, haben sie, unter dem Drängen des Zentrums, diese Frage für eine „parteipolitische“ erklärt, die aus der gewerkschaftlichen Diskussion auszuschließen habe. Und wenn es weiter einer unvernünftigen Gesetzgebung einfallen sollte, das Wirtschaftsleben zugunsten des Agrarierturns zu schädigen, wenn wiederum durch Lebensmittelpreise und Liebesgaben Angriffe auf die Taschen des arbeitenden Volkes gemacht werden, wenn wiederum seine Lebenshaltung verschlechtert und damit das Ergebnis jahrelanger gewerkschaftlicher Mühen und Kämpfe zunichte gemacht werden soll — die christlichen Gewerkschaften rührt das nicht, ihre „politische Neutralität“ zwingt sie, die Dinge gehen und geschehen zu lassen, wie es die Weisheit der Regierenden und Herrschenden für gut befindet. Und getreu diesem Gebot stehen sie denn auch gegenwärtig der die Volks- und Arbeiterinteressen aufs tiefste beeinflussenden Reichsfinanzreform mit ihren die Massen betäubenden und schädigenden Steuern ruhig bis ans Ende hin, während die sozialistisch und die Girsch-Dundersch organisierte Arbeiterschaft — wie jüngst der Protest gegen die Tabaksteuer beweist — sich wehren gegen derartige Maßnahmen, stehen die biedereren Gewerkschaftsschriften abseits und rühren sich nicht.

So etwas nennt sich „politische Neutralität“, die angeblich zum Wesen einer richtigen Gewerkschaftsbewegung gehört, ohne die eine Gewerkschaft auf Abwege gerät. Zu Wirklichkeit ist eine derartige „Neutralität“, wenn es sich um wichtige, das wirtschaftliche und gewerkschaftliche Interesse der Arbeiter handelt, ausgesprochene Parteineutralität, und zwar zugunsten arbeitgeberlicher Parteien. Wer sich nicht rührt, wenn es arbeitgeberliche Maßnahmen abzuwehren und das Arbeiterinteresse zu fördern gilt, der ist nicht „politisch neutral“, sondern der arbeitet den Gegnern der Arbeiterklasse in die Hände. Das ist schlimm, wenn es, wie bei den politisch Indifferenten, unbewußt geschieht, aber es ist noch viel schlimmer, wenn es, wie bei den christlichen Gewerkschaften, mit Abtät und Bewußtsein geschieht. Da liegt der Arbeiterverrat offen zutage. Die „politische Neutralität“ der Christlichen wird denn auch nicht verkündet, weil sie im Interesse der Arbeiter, im Interesse der Organisation liegt, sondern weil sie im Interesse der Zentrumspartei liegt, von der die christliche Führerschaft abhängig ist in einem Maße, daß sie nicht wagen darf, Stellung zu Fragen zu nehmen, in denen das Zentrum nicht mittelbar ist. Die „politische Neutralität“ ist der Schutzmantel, in den sich die christlichen Führer hüllen, um vor den Augen des Zentrums Gnade zu finden.

Wir wissen, daß es den christlichen Gewerkschaften große Mühen verursacht hat, die Bedeutung des Wörtchens „christlich“ in ihrem Namen zu erklären und überhaupt ihre Stellung zur Religion, zum Christentum genau anzugeben. In der M.-Glabbacher Broschüre vom Jahre 1899 finden sich darüber die lustigsten Offenbarungen. Diesmal hat man sich mit der Erklärung begnügt, daß die christlichen Gewerkschaften gegründet worden seien, „um den auf dem Boden der christlichen Weltanschauung stehenden Arbeitern die Möglichkeit zu geben, wahre und ernste Ge-

*) Die gelben Gewerkschaften in Frankreich. Sonderabdruck aus den Jahrbüchern für Nationalökonomie und Statistik. Dritte Folge, Bd. XXXVI, Heft 4. Jena. Verlag von Gustav Fischer.

Warnung vor Zuzug!

(Alle Mitteilungen über Differenzen, welche zur Sperrung eines Ortes oder einzelner Betriebe für Verbandsmitglieder Anlaß geben, sind an den Verbandsvorstand zu adressieren. Sie müssen hinreichend begründet und von der Zahlstellenverwaltung durch Unterschrift und Stempel beglaubigt sein.)

- Zuzug ist fernzuhalten von:
 - Tischlern, Maschinen- und Hilfsarbeitern nach Meldorf, Ewinemünde, Exford (Wolkmann Möbel-fabrik), Jena (Grobe), Basel, Bern und Webeh in der Schweiz, Budapest, St. Loup in Frankreich.
 - Korbmachern nach Berlin (Bergmann), Fürstenberg a. Oder, Guben, Hamburg (Heimann), Schönebeck a. Elbe (Silberbrand).
 - Malbiermachern nach Berlin (Wogs u. Voigt, Warschauer Straße), Zürich.
 - Pantinenmachern nach Treuenbriehen (Wubel).
 - Bergolbern nach Burg (Wattenberg u. Co.), Ulm a. Donau (Weiß), Budapest.
 - Kammachern nach Oberamstadt (H. Glückerl).

werkschaftsarbeit zu leisten, ohne in Konflikt zu kommen mit ihren religiös-sittlichen Anschauungen" — wobei man sich ein näheres Eingehen auf das Wesen dieser „christlichen Weltanschauung“ wie der „religiös-sittlichen Anschauungen“ der christlichen Arbeiter wohlweislich spart, denn wie das Eingreifen der Bischöfe in die Gewerkschaftsfrage (Zuldaer Pastoral 1900) und der sich daran knüpfende Streit zwischen M.-Glabbach und Berlin zeigt, sind diese Dinge im christlichen Lager sehr umstritten — trotzdem man zu ihrer Lösung außer dem Austausch der Meinungen auch schon den Kampf mit Wertsfeldeln und Stuhlweihen angewendet hat.

Die christlichen Gewerkschaften sind also, so hören wir, gegründet worden als „Organisationen, die in ihrer gesamten Tätigkeit im Einklang bleiben mit den sittlichen Grundsätzen, die die christlich denkenden Mitglieder als maßgebend für ihre wirtschaftliche Betätigung betrachten“. Wir wissen von altersher, daß die Sittlichkeit der gläubigen Christenmenschen etwas ganz Besonderes ist, daß sie in allem zum Ausdruck kommt, was der Christenmensch tut — auch wenn es sich um so profane und menschliche Dinge handelt, wie Fragen der Lohnerhöhung, der Arbeitszeitverkürzung, der Organisation usw. Deshalb begreift man es, wenn die bestehenden Gewerkschaften dieser so überaus feinen und erhabenen Sittlichkeit der katholischen Christenheit nicht gerecht würden und besondere christliche Gewerkschaften gegründet werden mußten. Das sind eben die „höheren als wirtschaftlichen Gesichtspunkte“, die die Trennung der Arbeiter in Sonderorganisationen rechtfertigen. In dieser Beziehung heißt es in der jüngsten M.-Glabbacher Broschüre:

„Die sozialistische Weltanschauung kennt keine höheren als wirtschaftliche Gesetze; für sie ist das wirtschaftliche Interesse der Gewerkschaft autonom, das heißt höchste Norm. Die Sozialdemokratie proklamiert in Konsequenz dieser Weltanschauung auch den Grundsatz, daß die Gewerkschaften auf religiös-sittliche Grundsätze in keiner Weise Rücksicht zu nehmen brauchen.“

Man beachte die anmaßliche Verbindung des Religiösen und Sittlichen, als ob es gar keine Sittlichkeit ohne Religion gebe und als ob die sozialistischen Gewerkschaften, wenn sie auf den Glauben ihrer Mitglieder keinen Wert legen, nun bezüglich der Sittlichkeit minderwertig wären. Wenn die Lage der arbeitenden Klasse sich gegen die Zeit vor vierzig Jahren zu einem guten Teil merklich gehoben, wenn ihre politische Einsicht und Tatkraft bedeutend zugenommen, ihre geistige wie moralische Haltung sich ganz wesentlich gebessert hat — wem ist das zu verdanken? Niemandem anders als der sozialistischen Arbeiterbewegung auf politischem wie auf gewerkschaftlichem Gebiete, die so reich an innerer Kraft ist, daß sie weit über die eigenen Kreise hinaus gewirkt und die christliche Gewerkschaft in einem Maße beeinflusst hat, daß diese ohne die Vorarbeit der sozialistischen Bewegung gar nicht vorhanden, gar nicht in der Lage wäre, ihr Dasein auch nur einen Tag zu fristen.

„Die christliche Gewerkschaftsbewegung“ — so heißt es in der jüngsten Programmschrift. — „fördert an und für sich die Geistesbildung und wirkt sittlich erzieherisch, indem sie die Mitglieder zu ernster Arbeit des Lebens, zu beruflicher Solidarität, zur Pflichttreue usw. anleitet.“ — Nun, wo findet sich denn mehr, erstens Lebensarbeit, Pflichttreue und Solidarität, im Lager der starken sozialistischen oder im Lager der schwachen christlichen Bewegung? Sollte es zu viel gesagt sein, daß unsere Bewegung an diesen Tugenden die christliche Bewegung im selben Maße übertrifft, wie sie sie an Mäßen, an Erfahrung und an Macht übertrifft?

Wir kommen zum Schluß. Die christliche Gewerkschaftstheorie steht heute noch auf ebenso schwachen Füßen wie vor zehn Jahren. Unklarheit und Unwahrheit an allen Ecken und Enden. Unklarheit über das Wesen der Gewerkschaftsbewegung im allgemeinen. Unwahrheit bezüglich ihrer Stellung zu den bürgerlichen Parteien, die angeblich auf Neutralität beruhen soll, in Wirklichkeit aber versteckte Parteilinie ist. Als drittes endlich kommt

hinzu die Annahme, mit der die Christlichen, die ihr weniges Gute der sozialistischen Bewegung entnommen haben, sich als die Inhaber aller Verdienste und Tugenden aufspielen gegenüber einer Bewegung, der die deutsche Arbeiterschaft alles verdankt, was sie auf wirtschaftlichem und politischem wie auf geistigem und sittlichem Gebiete errungen hat.

Holzarbeiter in früheren Zeiten.

In einem schönen, leider unvollendet gebliebenen Werke, das uns der berühmte deutsche Sprachforscher Moritz Heyne über „Das altdeutsche Handwerk“ hinterließ, finden wir eine Reihe wertvoller Angaben über die Verhältnisse der Holzarbeiter verschiedener Art und auch der verwandten Berufsgenossen. Das Buch selbst möchten wir recht warm für die Anschaffung unserer Bibliotheken empfehlen, es wird sicherlich viele Belehrung und manche Unterhaltung schaffen, da es trotz seiner strengen Gesehramtheit durchaus leichtverständlich geschrieben ist. Wir können natürlich hier nicht erschöpfen, was in dem zwar kurzen, aber überaus inhaltreichen Buche über die verschiedenen Holzgewerbe und über die in ihnen beschäftigten Personen enthalten ist, aber ein einziges wollen wir doch hier zusammenstellen, um dadurch für das Werk Interesse zu schaffen und um manches über die Vorgeschichte unserer Industrien hier mitzuteilen, soweit dies im engen Rahmen möglich ist.

Das Holz war in der altdeutschen Zeit ein außerordentlich wichtiges Material. Auf Holztafeln wurde geschrieben und gezeichnet, aus Holz wurden die Häuser ausgeführt. In den ältesten Zeiten ist der Wald Gemeinbesitz, jedermann kann Holz nach Belieben schlagen, einen Diebstahl begeht nur der, welcher schon geschlagenes oder verarbeitetes Holz aus dem Walde oder sonst wegschafft.

In früherer Zeit findet man schon den Schnitzer. Sein Material ist Holz, aber auch schon Elfenbein. Die Bearbeitung geschieht in zweierlei Hauptformen durch Graben oder Schnitzen, das erstere — auf Flächen — wird mehr geübt als das zweite, das sich vornehmlich auf die Herstellung körperlicher Bildwerke bezieht. Die Sitte, Hauswände mit Flachschnitzereien zu bedecken, ist uralte germanische. Das Nienemwerk, das diese Schnitzereien darstellen, wird nicht nur in der Großbildhauerei verwendet, so allgemein ist es verbreitet, daß es überall und an Bierat jeder Art erscheint. Die Steinbildhauerei hat sich an diese Arbeiten in Holz angelehnt und nachher in der Skulptur zu der reichsten Ornamentik geführt.

Holz- und Eisenarbeiter stehen im alten Germanien in der ersten Reihe der Haushandwerke. Zum Zimmermann, Wagner und Schmied gesellt sich dabei der Werkfertiger der mannigfachen Holzgefäße, die im allgermanischen Haushalte gebraucht werden. Leichtere Gefäße für den Haushalt und die Feldwirtschaft werden aus Flechtwerk hergestellt in mannigfaltiger hausgewerblicher Tätigkeit. Das Flechtwerk tritt auf, wenn das Gestell des leichten Wagens, der Tragen oder Wahren, der Reue und Reusen, der Schilder aus Geflecht bestehen. Für den Haushalt werden Siebe und Matten und die verschiedensten Arten der Körbe geflochten. Für die gröberen Sachen kommt der biegsame und zu Span gehaltene Zweig gewisser Holzarten, vor allem der Weiden und der Hasel, für die feineren zumal Rohr, Schilf, Binsen und Papp in Betracht. Die Erzeugnisse führen den Namen nach diesem Material, der nach dem Bestimmungsort, wenn sie nicht die Schale der Arbeit betonen.

Bei der Flechtarbeit finde man vielfach römische Muster. Auch das Dichten eines geflochtenen Gefäßes, um es undurchlässig und so auch zur Aufnahme von Flüssigkeiten fähig zu machen, scheint als fremde Einführung nicht unbekannt und ungeübt gewesen zu sein. In der altdeutschen Zeit finden sich keine besonderen Namen für die Geflechtarbeiter. Ein Beweis dafür, daß die Handfertigkeit für die Herstellung der gleichen Arbeiten nicht der besonderen Erlernung bedurfte und nicht auf einzelne eingegrenzt war. Es war eben durch viele Jahrhunderte hindurch ein reines Hausgewerbe, das von allen Gliedern der Familie für den eigenen Bedarf geübt wurde. Erst im späteren Mittelalter hat sich das selbständige Gewerbe der Feinler und Korber entwickelt.

Erst in den späteren Jahrhunderten finden sich eigene Werkstätten für die Handwerker, aber wo die Beschaffenheit des Handwerks es zuläßt, wird es auch in den Wohnräumen betrieben. Das gilt unter vielen anderen auch für die Bildschnitzer, die Korbflechter, die Bürstenbinder und ähnliche Arbeiter. Eigentliche Verkaufsgewerbe finden sich erst mit dem Beginne der Stadtentwicklung, aber auch nur für Gewerbe, die dem Bedarf des täglichen Lebens zu genügen haben, so neben den Nahrungsmittelgewerben auch bei einigen Holzgewerben, wie bei den Böttchern, Käßlern, Krogmachern und anderen.

Ein selbständiges Gewerbe des Möbelschneiders entwickelt sich erst spät. Ursprünglich waren die Hausmöbel natürlich überaus dürftig, sie konnten im Hause selbst hergestellt werden. Nachdem aber die Möbel in vielfältiger Weise zu feinen und künstlerischen Gebilden geworden sind, entwickelte sich ein Gewerbe, das wir heute als Kunstschneiderei bezeichnen würden, — wofür wir ja in zahlreichen Museen viel bewunderte Belege besitzen. Seit dem 14. Jahrhundert treten die Namen Tischler, Tischler oder Schreiner und Schreiner, auch das Wort Kunstler-Meister, für die Herstellung von Tisch- und Schreibtischen auf.

Das so bedeutungsvolle Gewerbe des Holzschneiders entwickelt sich, wenn auch natürlich in einer langen Entwicklung, aus der Zimmererei. Der Zimmermann führt ursprünglich den Schmutz an den Teilen des Holzbaues aus, wie er ja auch ursprünglich der Dachdecker war und die Holzdächer hergestellt hat. Aus dem Zimmermann wird vielfach der Künstler in Holz, er wird zum „Holzmeister“, der verschiedene Schnitzgeräte kunstreich handhabt. So muß er auch in alter Zeit für den einfachen Hausrat sorgen. Freilich, der Drechsler kommt schon sehr frühzeitig als eine Hilfskraft auf, namentlich bei der Herstellung von Möbeln und hölzernen Hausgeräten.

Die einfachen Häuser und ihre Einrichtung wurden vielfach von dem Hausvater, seinen Familienangehörigen und den Nachbarn selbständig hergestellt. Was an Handgeräten aus Holz nötig ist, kann jeder Knecht verfertigen. Der hölzerne Pflug, die Egge und Walze bieten keine technischen Schwierigkeiten, welche erst bei der Herstellung des Hauptfahrzeuges, des Wagens, einsetzten. Hier wie bei der des Starens ist die genaue Sorgfalt des praktischen Fachmannes unerlässlich, nicht weniger für das Gestell als für die Räder, wenn das Fahrzeug überhaupt brauchbar sein soll. So muß neben dem Zimmermann der Wagenbauer sich zum Sonderhandwerker bereits in urgermanischer Zeit herausgebildet haben. Beim Bau des Wagens scheint man die Räder als die Hauptsache angesehen zu haben. Ursprünglich bestand das Wagenrad aus ungefügten Holzschleiben.

In den großen Fronhöfen des frühen Mittelalters an Königs-, Edels-, Mönchs- und Stiftshöfen finden sich in der Aufzählung der Arbeiter, die zu dem großen Haushalte gehörten, unter anderen auch die Drechsler, die Stellmacher und Schildmacher, aber keine Tischler oder Schreiner. Der Drechsler und der Schnitzer sind eben viel früher als selbständige Gewerbe aufgetreten, wenn auch vereinigt auf dem großen Hofe, wie der viel später sich bemerkbar machende Tischler. Freilich finden wir das eigentliche Handwerk des Drechslers erst sehr spät erwähnt. Bei seinem Vorkommen ist der Drechsler ein vielseitiger Handwerker. Der spätere Unterschied von Grob- und Feindrechslern ist aber schon von altersher vorgebildet. Als Hilfskraft des Holzmeisters ist er tätig beim Baue des Holzhauses und beim Fertigen der Holzmöbel, so der Bettstellen, der Stühle, der Küchenschränke usw., als Feinhandwerker fertigt er Leuchter, Holzflaschen, Wecker, Schalen und Schüsseln und was sonst an zierlichen und schlichteren Gefäßen in einem guten Hause nötig ist. In den frühmittelalterlichen Quellen wird am Drechsler hervorgehoben, daß er freier wie andere Werkleute dastehe, da er bei seiner Arbeit von Nichtigkeit und Meßschnur unabhängig sei. Unter seinen Nebenarbeiten muß die Herstellung von Schalen und Schüsseln von jeher besonders häufig gewesen sein. Das Drechslergewerbe als eine Art Zugsgewerbe jener Zeit entwickelte sich früh zum Verkaufsgewerbe.

Hielt man auch viel auf die Zunftlehre, so soll die Zahl der unständigen Handwerker nach den Aufzeichnungen seit dem 13. Jahrhundert nicht gering gewesen sein. So rügt Bruder Berthold von Regensburg in seinen Predigten den Drechsler wegen verschiedener minderwertiger Ware. Das satirische Gedicht „Des Teufels Mey“ aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts, das die Sünden sämtlicher geistlichen und weltlichen Stände aus Zürich schildert, widmete Praktikern der Handwerker keinen Namen.

Findet sich für viele Handwerke Wohnraum und Arbeitsraum vereinigt, so sehen wir bei anderen, so bei den Drechslern, eigenst eingerichtete Werkstätten, die man sich schon in allgermanischer Zeit auf den Fronhöfen zu denken hat. Vielfach waren sie freilich sehr unvollkommen und oft wurde die Straße als Werkplatz ausgenutzt.

Unter dem Materiale des Drechslers spielte eine besondere, für jene Zeit auffallend erhebliche Rolle das Elfenbein. Natürlich ist viel älter das Schnitzen des Holzes. Die Holzschneider treten nicht als Kunst für sich hervor, sondern sie sind, wenn sie weltliche Arbeit verrichten, den Kunstschneidern zugeordnet, bei besonderen geistlichen Arbeiten den Malern. Es wird in Zunftstatuten ausdrücklich den letzteren vorgeschrieben, daß sie ihre Schnitzbilder schneiden und hauen lassen sollen, und zwar selbst mit Bestimmung der Holzart: Eiche, Birnbau, Walnuß. Wie im 15. Jahrhundert sich die Bildhauerei zur Kunst erhebt, gehört der Kunstgeschichte an. Hier ist hervorzuheben, daß die technische Bezeichnung Bildhauer vor dem 16. Jahrhundert überhaupt nicht vorkommt. Die Elfenbeinschnitzerei wird zur Herstellung von Buchdeckeln, zu Schreibtischen und Siegelstempeln, zu kleinen Ganzfigurchen, zu Oberteilen von Krümmlstäben, Schinuckkästchen, Krämmen und Fußgerät, Schwert- und Dolchgriffen und dergleichen angewandt, auch als Einlage in Holz wird Elfenbein verwendet. Mit Elfenbein eingelegte Sättel, ja ganze Sättel aus massiven Elfenbein hat es, wenn auch als Seltenheit und als höchste Pracht, wirklich gegeben. Elfenbein läßt sich nicht nur schnitzen, sondern auch auf der Drehbank verarbeiten, wie denn ausdrücklich ein gedrehter Bischofsstab von Elfenbein erwähnt wird. Die Elfenbeinarbeiter bildeten kein besonderes Kunsthandwerk, die Künstler, die Holz schnitzen, die Drechsler, fertigen die massiven Sachen, und Schreiner, Armbruster und Sattler die Einlegearbeiten, deren sie bedürfen.

So erstet man aus dieser Sammlung von Holzen, daß das Gewerbe der Holzverarbeitung und die Behandlung verwandter Stoffe im Mittelalter schon zu hoher Kunstfertigkeit gediehen war. —

*) Strahburg i. El., 1908, Verlag von Carl F. Trübner, Preis 6 Mk.

Soziales.

Über die Fortschritte der ersten englischen Gartenstadt Letchworth bei London entnehmen wir der kürzlich erschienenen Broschüre von Hans Kampffmeyer „Die Gartenstadtbewegung“ folgende Mitteilungen: Die auf der Grundlage des gemeinsamen Bodeneigentums und unter Berücksichtigung weitgehender hygienischer und ästhetischer Forderungen aufgebaute Stadt ist im lebhaften Aufstiehe begriffen. Die Einwohnerzahl stieg im Laufe des Jahres 1907 von 3000 auf 5000 und in den ersten Monaten 1908 um weitere 500. Die Zahl der Häuser wuchs in der gleichen Zeit von 507 auf 907, die der Läden von 27 auf 57. Die Gas- und Wasserwerke wurden vergrößert und eine elektrische Zentrale angelegt. Dabei stieg der Wert des bebauten Geländes um 263386 Schilling über die gemachten Aufwendungen hinaus. Die Zahl der im Industrieviertel angeordneten Werkstätten und Fabriken beträgt gegenwärtig 14. Es gibt da eine Metallwarenfabrik, eine Asphalt-, eine Sticker-, eine Mineralwasserfabrik, drei große Druck- und Verlagsanstalten usw. Eine große Wäscherei und eine Teppichwäberei sind im Bau begriffen. — Um einen leistungsfähigen Bauernstand heranzuziehen, hat man ein größeres Gelände (bis August 1907 rund 162 Hektar) in kleine Güter aufgeteilt, die ebenso wie die Hauptlände ausschließlich in Erbpacht gegeben werden. Neuerdings ist auch die Anlage einer dänischen Musterfarm beschlossen worden. — In der jungen Gartenstadt herrscht auch ein reges gesellschaftliches Leben. So zählte der Führer durch die im Jahre 1906 veranstaltete Gartenausstellung bereits 58 Vereine, eine recht erhebliche Zahl für die damalige Einwohnerzahl von 3000.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Nachfolgenden Zahlstellen wird hierdurch antragsgemäß die Genehmigung zur Erhebung eines wöchentlichen Lokalbeitrages erteilt, und zwar ab 1. Februar: Minden i. W. 30 Pf., Boffen 15 Pf.

Mit dem Erscheinen dieser Zeitungsnummer ist der 6. Wochenbeitrag für das laufende Jahr fällig geworden.

In den ersten Tagen dieser Woche sind allen Zahlstellen die im letzten Rundschreiben an die Lokalverwaltungen angekündigten Flugblätter an die Verbandskollegen zugesandt. Diese Flugblätter sollen bekanntlich am Sonntag, den 7. Februar, gleichzeitig in allen Zahlstellen verbreitet werden; wir hoffen, daß die hiermit beauftragten Kollegen ihre volle Pflicht tun werden.

In der Woche vom 8. bis 13. Februar finden in allen Zahlstellen wichtige Werkstattversammlungen statt. Wir machen hierauf die Mitglieder auch noch an dieser Stelle aufmerksam und ersuchen dringend, die anberaumten Versammlungen vollzählig und pünktlich zu besuchen.

In letzter Zeit hat leider wieder in mehreren Fällen festgestellt werden müssen, daß ungetreue Kassierer oder Beitragsammler aus alten Mitgliedsbüchern die Beitragsmarken losgerißt und in betrügerischer Absicht wieder verkauft haben. Auf diese Tatsache machen wir hiermit die Mitglieder und Lokalverwaltungen in allen Zahlstellen aufmerksam und ersuchen insbesondere die Kassierer, ähnlichen Vergehens entgegen zu wirken. Gegen die Täter ist unmissverständlich Strafanzeige zu erstatten. Zur Verhütung dieser Fälle bitten wir, die Vorschriften im „Handbuch“, Seite 67, Ziffer 7, betreffend die Vernichtung alter Mitgliedsbücher, strenger zu befolgen.

Arbeitslose Mitglieder haben nach § 28 des Statuts den Eintritt ihrer Arbeitslosigkeit stets sofort bei der Lokalverwaltung zu melden. Im Interesse einer vollständigen Arbeitslosenstatistik liegt es, daß jedes arbeitslose Mitglied, auch wenn nicht unterstützungsberechtigt, die rechtzeitige Meldung nicht versäumt. Bei unterstützungsberechtigten Mitgliedern gilt der Tag der Meldung in allen Fällen als Beginn der Arbeitslosigkeit; nach Ablauf von sieben Tagen nach der Meldung beginnt der Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung.

- Nachstehende Mitgliedsbücher sind als verloren gemeldet und werden hierdurch für ungültig erklärt: 44227 Otto Blach, Tischler, geb. 10. 4. 78 zu Tiergarten. 52102 S. Stamm, Tischler, geb. 11. 4. 78 zu Jecher. 65884 Karl Briz, Tischler, geb. 2. 4. 84 zu Neu-Sorge. 67017 Wilhelm Wober, Tischler, geb. 3. 6. 68 zu Goyerswerda. 146300 Gotthold Grünmayer, Tischler, geb. 15. 5. 75 zu Ottowa. 190512 Oskar Langer, Holzarb., geb. 20. 6. 65 zu Grumbach. 199921 Karl Lampe, Tischler, geb. 4. 10. 82 zu Hamburg. 242793 Adolf Sielmann, Polierer, geb. 13. 7. 88 zu Sagen. 244294 Alfred Leuschert, Polierer, geb. 16. 11. 77 zu Breslau. 246325 Max Krotzner, Tischler, geb. 30. 11. 81 zu Königsberg. 311215 Max Massenhauser, Säger, geb. 1. 7. 60 zu Untermenzing. 322406 Wilhelm Vogt, Tischler, geb. 27. 8. 73 zu Brieg. 370522 Karl Wejer, Stuhlauer, geb. 21. 1. 90 zu Klostergeringswalde. 421285 Wilhelm Faber, Tischler, geb. 1. 9. 85 zu Oberneuland.

Berlin C. 2, Neue Friedrichstraße 2. Der Verbandsvorstand.

Korrespondenzen.

Berlin. (Korbmacher.) In der am 25. Januar abgehaltenen Sektionsversammlung gab der Obmann den Bericht der Kommission, gegen welchen Einwendungen nicht erhoben wurden. Der hierauf erstattete Bericht des Obmanns der Zentralkommission, Kollegen Otto Richter, fand zwar Anerkennung, doch zeigte die Diskussion, daß die Kollegen eigentlich mehr erwartet hatten. Demgegenüber wurde jedoch erklärt, daß die Tätigkeit der Zentralkommission nur deswegen den Erwartungen nicht voll entsprechen, weil ihre Befugnisse nicht derart sind, wie die Mitglieder vielfach glauben, auch seien die eingehenden Berichte so knapp und mangelhaft, daß eine größere Tätigkeit nicht wohl entfaltet werden könne. Sodann wurde die alte Kommission einstimmig wiedergewählt. Bezüglich der Geschäfte wurde mitgeteilt, daß die Kollegen bei Herrn Bergmann sich im Streit befinden, weil sie die Halleklappen für 5 Pf. pro Stück nicht machen können und die Verhandlungen fruchtlos waren.

(Bürstenmacher.) Die letzte Branchenversammlung beschäftigte sich mit den Vorgängen in unserem Berufe im verflochtenen Jahre. In der Berichtszeit hatten wir sehr unter der Krise zu leiden. Eine Zählung ergab, daß in 55 Betrieben von 284 Arbeitsplätzen nur 188 besetzt waren. Trotz alledem hat aber die Sektion an Mitgliedern zugenommen. Bei einer Reihe von Differenzen wurde die Kommission zur Verhandlung herangezogen und fast alle hatten den gewünschten Erfolg. Bei Schinlauer konnte leider keine Verständigung herbeigeführt werden, da die Werkstatt sofort von Unorganisierten besetzt wurde. Die Verhandlungen mit dem Vorstände des Vereins für Unfallverletzte verliefen ebenfalls resultatlos, indem er erklärte, daß auf Grund eines Beschlusses der Hauptversammlung unserer Wünsche keine weitere Folge gegeben werden könne. Eine öffentliche Versammlung, die sich nochmals eingehend mit dieser Angelegenheit beschäftigte, blieb auch unbeachtet, wiewohl die Herren besonders dazu eingeladen waren. Die Unternehmer, die die Schuldunkonzurrenz mit allen Mitteln bekämpfen wollen, beteiligten sich nur in geringer Zahl, obgleich der Herr Obermeister Albert König besonders dafür Stimmung gemacht hatte. Diese Herren ziehen es vor, ihre Waren, die sie engros verschleubern, aus diesen und ähnlichen Betrieben, wo die Beschäftigten gleichfalls unter dem Deckmantel der Wohltätigkeit zu recht niedrigen Lohnsätzen fronen müssen, zu beziehen. Andere wieder werden sehr reiche Leute durch den Vertrieb von Strafanstaltswaren. Eine Folge davon ist, daß die Arbeitsverhältnisse in freien Betrieben ungünstiger werden, indem größere Posten nicht mehr angefertigt werden. Verschiedene Unternehmer haben bereits geäußert, daß sie in Zukunft den Tarif infolge dieser Konkurrenz nicht mehr zahlen können. Es wäre wünschenswert, wenn sich die leitenden Herren Regierungsbaumeister Eisner und Magistratsrat v. Schulz die vom Bundesrat im Jahre 1897 aufgestellten Grundsätze für die Gefangenen zu eigen machen würden, die da bestimmen: „Die Verwertung der Arbeitskraft von Gefangenen wird so geregelt, daß die Interessen des Privatgewerbes möglichst Schonung erfahren.“ In diesen anderen Betrieben bestehen gleichfalls noch recht ungünstige Arbeitsverhältnisse, deren Beseitigung nur durch die Arbeiter selbst herbeigeführt werden kann. Das gleiche haben auch die Kollegen von der „Einigkeit“ am eigenen Leibe empfunden und raten die Kollegen, sich zu organisieren. Weniger zu verstehen ist es aber, daß in ihrem Jahresberichte von einer Besonnenheit ihrer Mitglieder geredet wird, welche die famosen Einigungsverhandlungen zum Scheitern gebracht habe. Kollegen! Wenn Ihr noch nicht begreifen wollt, daß nur durch Zusammenwirken aller Kräfte Positives geleistet werden kann, so werdet Ihr noch recht lange zusehen müssen, wie sich immer schlimmer Zustände in unserem ohnehin schon gedrückten Berufe breit machen. Es ist die Zeit der in freien Betrieben Beschäftigten in der Konkurrenz. Wenn es so ist, so ist die Organisation und die Deutschen Holzarbeiterverband. Obmann ist der Kollege Anton Wiese, Neu-Weitzensee, Charlottenburgerstraße 80. Alle Anfragen und Zuschriften sind an denselben zu richten.

Braunschw. (Bürstenmacher.) Endlich! — wird mancher unserer Kollegen sagen, hört man auch etwas von Braunschw. Aber die gleichen Gefühle haben auch die Kollegen an Orte, wo es jetzt Dank einer unermüdlichen Agitation einzelner Kollegen möglich ist, von einer Organisation reden zu können. Je schlechter die Lohn- und Arbeitsverhältnisse, desto schwerer ist es, die Mutlosigkeit und Gleichgültigkeit der Kollegen zu brechen. So war es auch bei uns. Sieben Werkstellen, aber auch siebenmal verschiedene Lohn- und Arbeitsbedingungen. Eine Arbeitszeit von 9, 9½, 10 und 10½ Stunden, in einer Großstadt, dieses schon könnte genügen, um den Kollegen klar zu machen, daß nur die Selbsthilfe, nur durch den Zusammenschluß in der Organisation etwas erreicht werden kann. Dieser Einsicht konnten sich denn auch die Kollegen nicht verschließen, und so wird es möglich sein, jetzt, wo fast alle der Organisation angehören, mehr für eine Verbesserung zu tun. Ein kleiner Fortschritt ist schon zu verzeichnen. Beim Hoflieferant Sander, wo bisher noch eine 10½stündige Arbeitszeit existierte, erreichten die Kollegen die 9½stündige Arbeitszeit. Die Bürstenmacher werden gut tun, mehr als sonst Ausdauer zu bewahren, dann ist es möglich, daß die Sektionsversammlungen auch den Zweck erfüllen können, die Branchenangelegenheiten zum besten der Kollegenschaft fördern. Andererseits ist jedoch auch wünschenswert, wenn unsere Tischlerkollegen, die ja meistens auch in den kleinsten Orten vertreten sind, es sich angelegen sein lassen, die Werbearbeit unter den Bürstenmachern, die vielfach in kleinen Wuden, abgeschlossen und unbekannt mit dem öffentlichen Leben arbeiten, aufsuchen und den Organisationsgedanken verbreiten helfen. Bei den Bürstenmachern muß erst noch mit mancher alten Ueberlieferung gebrochen werden, um gute Verbandskollegen zu erhalten, darum sorge ein jeder dafür, daß es auch bei den Bürstenmachern möglich ist, menschenwürdige Zustände zu schaffen.

Buchholz i. S. In der am 24. Januar abgehaltenen Mitgliederversammlung erstattete der Bevollmächtigte den Jahresbericht. Er wies auf die wirtschaftliche Krise hin; obwohl sie bei uns nicht so wie in den Großstädten aufgetreten ist, so hatten doch viele Kollegen durch Winder-

beschäftigung schwer zu leiden. Auch in diesem Jahre hat mancher Kollege die wohlthuende Unterstützungsvereinbarung am eigenen Leibe erfahren. Bei der Neuwahl der Lokalverwaltung wurden die bisherigen Kollegen wiedergewählt. Dem referierte Kollege Friedrich Chemnitz über das Thema: „Unsere Aufgaben zur Zeit der wirtschaftlichen Krise“. Der Vortrag wurde mit Beifall aufgenommen. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß sich am Orte ein evangelischer Arbeiterverein gegründet hat, zu dessen Vorsitzenden der Tischler Schöneberg gewählt wurde. Kollegen, an Euch wird es nun mit liegen, daß derartige Gebilde nicht aufkommen. Es muß sich jeder Kollege zur Pflicht machen, mehr wie bisher für unsere Organisation zu arbeiten, unsere Mühe wird nicht umsonst sein; haben wir doch in dieser Versammlung wieder eine Anzahl Mitglieder gewonnen. Kollegen, also an die Arbeit, agitiert fleißig für unseren Verband, besucht die Versammlungen regelmäßig, dann werden wir auch vorwärts kommen.

Stlingen. Am 17. Januar fand unsere jährliche Generalversammlung statt, die verhältnismäßig gut besucht war. Aus dem vom Vorsitzenden erstatteten Tätigkeitsbericht ist zu entnehmen, daß eine öffentliche und 21 Mitgliederversammlungen stattgefunden haben, darunter acht mit Vorträgen. Ferner fanden Bezirksversammlungen statt in Altbach drei, in Obertürkheim acht, in Obereßlingen drei, in Altbach eine und eine im westlichen Stadtteil. In einigen Geschäften wurden außerdem noch regelmäßige Werkstattversammlungen abgehalten. Der Ausschuß erledigte seine Geschäfte in 16 Sitzungen, dreimal nahm der Vorstand daran teil. Unsere Mitgliederzahl, die in den Sommermonaten auf 250 gestiegen war, steht mit 203 auf der gleichen Höhe wie zu Anfang des Jahres, obgleich wir 93 Aufnahmen zu verzeichnen hatten. Die Schuld an dem Rückgang im letzten Quartal liegt an dem schlechten Geschäftsgang, wodurch schon viele Kollegen zur Abreise gezwungen waren. In Bewegungen haben wir zu verzeichnen zunächst eine solche im Frühjahr in der Altbacher Möbelfabrik, wo eine Lohnreduktion zurückgewiesen wurde; im Juli stellten die Kollegen der Obertürkheimer Möbelfabrik Forderungen an ihre Arbeitgeber, die nach achtstägigem Streik bewilligt wurden; ferner hatten sich die Drechsler der Firma Württembergische Holzwarenmanufaktur einer Lohnreduktion zu erwehren. — In diesen Bericht schloß sich eine lebhafte Diskussion an; alle Redner waren sich darin einig, daß der im letzten Quartal eingetretene Mitgliederverlust im nächsten Quartal wieder ausgeglichen werden muß. Der vom Kassierer erstattete Kassenbericht weist an Ausgabe für Arbeitslosenunterstützung eine bis jetzt noch nie erreichte Höhe auf. Bei den hierauf vorgenommenen Neuwahlen wurden mit einer einzigen Ausnahme die bisherigen Verwaltungsmitglieder wiedergewählt. — Wir erjuchen unsere Kollegen, uns bei der Agitation im kommenden Jahre rege zu unterstützen, dann wird auch der Erfolg nicht ausbleiben.

Frankenhäuser. Als vor nunmehr zwei Jahren in der „Holzarbeiter-Zeitung“ Stimmen laut wurden für eine Drechslerkonferenz (ursprünglich nur für die Perlmutter- und Steinnußknopfbranche), so entsprach das einem schon länger gehegten Wunsche. Glaube man doch einen Schritt in unserer Sache weiter gekommen zu sein. Diese Konferenz hat nun schon längst stattgefunden, die einzelnen Branchen sind getrennt und zentralisiert worden. So auch die Perlmutter- und Steinnußknopfbranche, deren Zentralkommission nach Schmölln verlegt wurde. In diese Kommission sind demnach Fragen und Anliegen, wie sie in den verschiedenen Orten, in welchen Perlmutter- und Steinnußknopfmacher beschäftigt sind, zu richten. So hat auch dies die Zentralkommission zu verlangen von den einzelnen Orten. Einmal ist dies ja auch schon von der Zentrale aus geschehen; sie hat Material verlangt, indem sie uns Fragebogen zustellte, welche einer Zusammenstellung über die verschiedenen Arbeiten und Löhne, wie sie bei den Perlmutter- und Steinnußknopfmachern bestehen. Lange hat es ja gedauert, bis einzelne Orte das Material eingeschickt haben und es hat in manchen Fällen erst eine Aufforderung des Vorsitzenden der Zentrale dazu bedurft. Hierüber ist aber nun bald wieder ein halbes Jahr verfloßen, jedoch merkt man noch nichts von der Zentrale in Schmölln, inwieweit die Arbeiten gediehen sind. Haben wir doch schon erlebt, daß wir hier in Frankenhäuser von einigen Kollegen aus Orten, wo Perlmutterknopfmacher beschäftigt sind, Anfragen erhielten über verschiedene Arbeiten und Löhne. Es soll hier der Zentrale durchaus kein Vorwurf gemacht werden, weiß man doch, was es für große Arbeit und Mühe erheischt, um so eine wichtige Sache in die richtigen Bahnen zu lenken. Hoffen wir, daß in diesem Jahre etwas mehr geleistet wird als in dem vergangenen Jahre, um das schöne, große Ziel, welches wir uns selbst gesteckt haben, zu erreichen.

Hall (Schwäbisch). Schon mehrmals hat unsere Zahlstelle in dem nahegelegenen Crailsheim den Versuch gemacht, die dortigen Kollegen für unsere Organisation zu gewinnen. Bisher aber leider mit sehr geringem Erfolg. Von den 20 dort beschäftigten Kollegen, zu welchen noch eine größere Anzahl Sägereiarbeiter kommen, sind nun endlich 5 Kollegen zur Einsicht gekommen, daß es notwendig ist, sich dem Verband anzuschließen. So wurde von der Zahlstelle Hall aus auf Sonntag, den 24. Januar, eine Versammlung einberufen, zu welcher 2 Kollegen der Ortsverwaltung Hall als Delegierte entsendet wurden, um den dortigen Kollegen den Zweck und Nutzen des Deutschen Holzarbeiterverbandes vor Augen zu führen. Aus den Verhandlungen, die in dieser Versammlung gepflogen wurden, ging hervor, daß noch traurige Zustände am Orte herrschen, und es wäre endlich einmal an der Zeit, daß sich die Kollegen zusammenschließen würden, um solche Mißstände zu beseitigen. Bezeichnend für die Zustände in Crailsheim ist der sogenannte Vertrag, den der Schreinermeister Düring mit seinen Arbeitern abschließt. Wir lassen dieses Monstrum im Wortlaut folgen:

Vertrag! Unter heutigem ist folgendes abgeschlossen worden: Wilsch, Düring, Schreinermeister hier, beschäftigt den Schreinergehilfen K. unter folgenden Bedingungen: Lohnverhältnisse regelt der Meister nach Leistung und Vertragen.

Beispiel in Weimar, Arbeitslosigkeit fast gar nicht kennt. Trotzdem stehen sich diese Kollegen am Jahresabschluss nicht besser als die großstädtischen, da sie eben zum Teil zu erstaunlich niedrigen Preisen arbeiten. Konnte doch konstatiert werden, daß zum Beispiel 1908 beim Gefängnisneubau in Nischach bei Augsburg dortige Arbeiter für eine Münchener Tariffirma Langliemenböden für 30 Pf. pro Quadratmeter verlegten, die nach dem Münchener Tarif mit 90 Pf. zu zahlen waren. Erst durch das Eingreifen der Münchener Kollegen gelang es, nach kurzem Streit den Preis auf 45 Pf. zu bringen. Dabei haben gerade solche Kollegen die größte Furcht vor der Arbeitslosigkeit, was zum Beispiel dadurch zum Ausdruck kam, daß vor Weihnachten die Kollegen bei der durch ihre Preisunterbietungen bekannten Firma Otto Heber in Weimar, die ihren Leuten nicht einmal das Jahrgeld vergütet, sich einen Abzug von 5 Pf. pro Quadratmeter von ihrem ohnehin äußerst niedrigen Preisen ohne weiteres gefallen ließen. Allgemein würde anerkannt, daß es notwendig sei, das Schwergewicht der Agitation auf solche zurückgebliebenen Orte zu verlegen, um dort Verbesserungen zu erreichen, die es möglich sei, in besser gestellten Orten Fortschritte zu bewirken. Eine Anregung der Zentralkommission folgendermaßen wurde diese beauftragt, ein Flugblatt für die Bodenleger herauszugeben, welches dann an alle Branchenangehörigen verbreitet werden soll. Die Sektionen sollen zu diesem Zweck schon jetzt die Adressen besonders der einzelnen wohnenden Kollegen sammeln.

Die „Zusammenstellung der wichtigsten Vorschriften“ über das ordnungsgemäße Verlegen von Parkettböden“ betreffend, berichtet die Kommission über ihre Vorberatungen. Die Tendenz dieser „Vorschriften“ geht dahin, die Verantwortung des Parkettfabrikanten oder Händlers und des Bauherren auf den Leger abzuwälzen. So wird dieser für gute Lagerung des Materials, für passendes Holz und richtige Qualität, für Trockenheit des Baues, trockene und gerade Unterlage verantwortlich gemacht, zum Transport des Holzes in die Stadwerke verpflichtet, ohne daß dafür eine besondere Entlohnung vorgesehen ist. Daneben enthalten die „Vorschriften“ eine Menge Selbstverständlichkeiten, deren Erwähnung es vielleicht für den Lehrling, nicht aber für den Parkettleger bedarf. Die Kommission hat hierfür nun eine Reihe von Bestimmungen ausgearbeitet, die neben der Festsetzung des notwendigen der Rechte der Leger wahren und die dann auch nach ausgiebiger Besprechung die einstimmige Zustimmung der Konferenz fanden. Diese Bestimmungen sollen zunächst den rheinischen Kollegen als Maßstab bei ihren Verhandlungen mit den Unternehmern gelten und bei etwaigen späteren Tarifabschlüssen berücksichtigt werden, keinesfalls aber etwa neben dem Tarifvertrag gelten.

Unter „Verschiedenes“ wurde neben der Besprechung der bereits oben erwähnten Agitationsfragen der Wunsch ausgesprochen, bei Abschluss neuer Verträge auf die Lieferung sämtlicher Materialien seitens der Unternehmer und die Befreiung der „Billigerklausel“ bei großen Räumen hinzuwirken. Das Zwischenmeisterstystem betreffend wurde die derzeitige Resolution der Münchener Konferenz erneuert. Diese Resolution fordert die Kollegen auf, nur direkt von den Firmen angestellte und entlohnte Werkführer oder Meister anzuerkennen und auf die Befreiung des Zwischenmeisterstystems hinzuwirken.

Als Sitz von Zentralkommission und Zentralvereinsnachweis wurde München wieder bestimmt.

Mit der Aufforderung zu aufsehtiger Mitarbeit, um die Organisation beim Einbrechen einer besseren Konjunktur sofort wieder gerüstet zu finden, gingen sodann die Kollegen auseinander.

Der Arbeitsmarkt in der Holzindustrie gestaltete sich nach den Berichten im „Nichtarbeitsblatt“ auch während des Monats Dezember äußerst ungünstig. Vom Eisenbahnwagenbau wird berichtet, daß die im Vormonat gemeldete Verschlechterung fast durchweg angehalten habe, so daß vielfach mit verkürzter Arbeitszeit gearbeitet werden mußte. Besonders in den Großstädten überstieg das Angebot an Arbeitskräften die Nachfrage. In den Sägewerken machte sich die kalte Witterung bemerkbar und führte eine Einschränkung der Tätigkeit herbei. Die Berliner Aktienfabrikation war nur schwach beschäftigt. Auch die Möbelfabrikation klagt über einen schlechten Geschäftsgang, der vielfach zu Arbeitszeitverkürzungen führte. Arbeiter boten sich besonders in Berlin im Mangel an. Aus dem Luxuswagen- und Karosseriebau wird berichtet, daß die Kaufkraft bis auf ein Mindestmaß herabgesunken ist. Teilweise mußten Arbeitszeitverkürzungen eingeführt werden. Auch hier überstieg das Angebot an Arbeitskräften bei weitem den Bedarf.

Neuigertige Scharfmacher. Der Arbeitgeberverband der deutschen Tischlermeister und Holzindustriellen versendet gegenwärtig an seine Mitglieder einen Fragebogen zur Feststellung der Zahl der in den einzelnen Betrieben im vergangenen Jahre durchschnittlich beschäftigt gewesenem Tischler, Bildhauer, Polierer, Maschinenarbeiter usw. Dieser Fragebogen erscheint an sich harmlos, er dient wahrscheinlich dazu, um den Jahresbeitrag festzusetzen, den der einzelne Unternehmer an den Scharfmacherverband zu zahlen hat. In Ludenwalde jedoch ist diesem Fragebogen nach ein besonderer Bogen beigelegt, auf welchem die Personalien jedes einzelnen Arbeiters aufgeführt werden sollen. Und zwar sollen nicht nur angegeben werden der Vor- und Zunahme des Arbeiters, dessen Geburtsdatum und -ort, sein Verdienst, ob derselbe verheiratet ist und Kinder hat, sondern auch, ob dessen Frau arbeitet und wo und was sie arbeitet. Was in aller Welt, möchte man sagen, geht es die Unternehmer an, ob und wo und was die Frau des Arbeiters

arbeitet. Die Antwort ist sehr leicht zu finden. Diese freche Verpöbelung der Arbeiter dient dazu, um bei einem Streik oder einer von den Unternehmern inszenierten Aussperrung, letzteres gehört in Ludenwalde in den Bereich naher Möglichkeit, den eventuellen Beschäftigungsort der Frauen der Streikenden oder Aussperrten ausfindig zu machen, um diese, die Frauen, dann ebenfalls brotlos zu machen. Die ganze Fragerei geschieht nur deshalb, um den Unternehmern Waffen in die Hand zu geben für den Kampf gegen die aufstrebende Arbeiterschaft. Wenn also ein Unternehmer demnächst seinen Arbeiter fragt, ob seine Frau auch mitverdient, so geschieht dies nicht aus dem Gefühl der Anteilnahme am Leben des Arbeiters heraus, sondern um den Arbeiter besser knebeln zu können. Eine andere Frage auf diesem Bogen lautet: Bezieht der Arbeiter Unfallrente? und die letzte: Ist derselbe organisiert? Nach dem Vorhergesagten ist es leicht zu erraten, weshalb gerade die letztere Frage gestellt ist. Es ist deshalb gut und zweckmäßig, wenn der Arbeiter einem neugierigen „Arbeitgeber“ die Antwort erteilt, daß dies alles Sachen seien, welche keinen nachweisen Unternehmer etwas angehen.

Ausbildung in der Behandlung der Holzbearbeitungsmaschinen. Es ist eine bekannte Tatsache, daß viele Unfälle an den Holzbearbeitungsmaschinen durch unsachgemäße Behandlung derselben verursacht werden. Diesem Uebel sucht die württembergische Regierung in anerkannter Weise abzuhelfen. In einer Bekanntmachung der königlichen Zentralkommission für Gewerbe und Handel heißt es: „Im Interesse der Unfallverhütung werden von der königlichen Zentralkommission für Gewerbe und Handel vom 25. Januar 1908 an Abendkurse zur Unterweisung von Holzarbeitern in der Behandlung der gebräuchlichsten Holzbearbeitungsmaschinen im Landesgewerbemuseum in Stuttgart veranstaltet. Der Unterricht in diesen Kursen findet in den Abendstunden (von 7 bis 9½ Uhr) der Werkstage, Samstag ausgenommen, statt. Die Dauer der einzelnen Kurse wird zwei Wochen betragen. Ein Unterrichtsgeld wird nicht erhoben. Kostenbeiträge für die Teilnahme an den Kursen werden nicht gerechnet. Zu den Kursen werden solche Holzarbeiter zugelassen, welche innerhalb Württembergs in Werkstätten der Holzindustrie nicht nur vorübergehend beschäftigt sind. Im Fall größeren Andrangs werden in erster Linie die älteren, innerhalb des Landes schon länger beschäftigten Arbeiter berücksichtigt.“

Wenn durch solche Kurse auch nicht alle Unfälle vermieden werden, so ist doch anzuerkennen, daß eine derartige Unterweisung recht nützlich ist, und es wäre zu wünschen, daß das Beispiel der württembergischen Regierung auch andernwärts Nachahmung fände.

Deutsch 5b, aber Religion 1a. Ein Kollege, der bisher im Hirsch-Dunderschen Maschinenbaurverband organisiert war, hatte die Absicht, im Deutschen Holzarbeiterverband überzutreten. Bekanntlich besteht ja nun in unserem Verband die Bestimmung, daß solchen überretrenden Kollegen die bisher in der alten Organisation gezahlten Beiträge voll angerechnet werden. Dem fraglichen Kollegen war nun sein altes Mitgliedsbuch des Maschinenbaurverbandes abhanden gekommen. Der Kollege wandte sich deshalb an den Leiter des Ortsvereins Nadebeul, jenes Gewerbevereins, wo er bisher Mitglied war, zwecks Bescheinigung der Dauer der Mitgliedschaft in besagter Organisation, um trotz des fehlenden Buches die Anrechnung aller Mitgliedsbeiträge in unserem Verbande zu ermöglichen. Darauf erhielt er folgende klassische Antwort:

Nadebeul den 11. Januar 1909.

Werther Kollege.

Sie wünschen eine Bescheinigung von mir um den Holzarbeiterverband überzugehen zu können, won Sie ein-treten und ich begreife überhaupt nicht wie dieser Verband so was verlangen kann, es kann doch niemand einen nachweisen werden, es mit dem Mitgliedsbuch ist Ihr erstes Buch verloren gegangen so wird auf jeden Fall eine Bemerkung in Ihrem Meinen sein es sind wahrscheinlich nur ausflüchte um Ihnen nicht die fünf letzten Jahre anrechnen zu müssen diese Leute nehmen wohl sehr gern Ihre Beiträge aber wie es dann wird zumal wenn Sie einmal in die Lage kommen sollten unterhaltungen zu beanfordern nun das werde Sie ja selbst sehen bleiben Sie doch wo Sie waren. Eine Bescheinigung kann ich Ihnen leider nicht schicken da müssen Sie sich schon nach Berlin wenden dort liegt Ihre Eintrittskarte

Mit kollegialem Gruß

B. Behring.

Der Hirsch-Dundersche Briefschreiber steht ja mit der deutschen Sprache auf recht gespanntem Fuße. Jeder sechs-jährige Beschäftigte kann besser schreiben, als dieser Führer der Gewerbevereinsache. Aber was verschlägt's? Zum kräftigen Schimpfen auf unseren Verband reicht's immer noch. Und das ist doch für einen Hirsch-Dunderschen Führer die große Hauptsache.

Gewerkschaftliches.

Gewerkschaftsdemokratie.

Heber dieses wichtige Thema, das durch die Vorgänge bei Beendigung des Streiks in den Streikbetrieben in Mannheim besonders aktuell geworden ist, verbreitet sich Genosse Eduard Bernstein in sehr interessanter Weise im letzten Heft der „Sozialistischen Monatshefte“. Eingangs erklärt Genosse Bernstein, daß die Demokratie jeder Arbeiterbewegung sozusagen im Blute liege, sie sei das wesentlichste ihrer Lebensorgane. Wo Arbeitervereinigungen ihre Angelegenheiten nicht demokratisch regeln, sei nur ein Zerbröckeln möglich. Aber die Demokratie sei ein Prinzip und keine fertige Formel. Sie lasse verschiedene Anwendungen zu. Diese Anwendungen wechselten mit der Größe, den Lebensbedingungen und den Bewegungsumständen der in Frage kommenden Körperschaften. Eine 100 Personen und eine 1000 Personen umfassende Verbindung könnten nicht in

der gleichen Weise ihre Angelegenheiten demokratisch regeln, die Demokratie verstreut wohnender Bauern sehr anders aus als die Demokratie der Bewohner ein und derselben Stadt, die Demokratie im Frieden anders als die kriegsführende Demokratie. Das seien grobe, auf den ersten Blick sich offenbarende Unterschiede. Innerhalb der einzelnen Körperschaften oder Verbindungen aber gebe es wiederum eine Reihe feinerer Unterschiede oder Abstufungen in der Durchführung der Demokratie, die sich im Laufe der Zeit mit der Entwicklung der Größe und Umstände jener Körper einstellen. Zum Teil seien sie durch deren Zwecke und Lebensbedingungen vorgeschriebene Notwendigkeiten, zum Teil aber auch nur Auswüchse und Spielarten, bei deren Bildung Trägheit oder Negliganz, geistige und moralische Eigenschaften der Massen und Beamten als formbildende oder formzulassende Faktoren ihre Rolle spielen. Das im ersten Sinne Notwendige von dem Zufälligen oder Auswüchse zu trennen, sei als Praxis Aufgabe des demokratischen Politikers, wie die Untersuchung oder Ermittlung der Regeln dieses Verhältnisses dem Theoretiker der Demokratie auch anheimfalle. Bernstein exemplifiziert in seinem Artikel auf den Streik in den Streikbetrieben in Mannheim und auf den Kampf der Maschinenbauer in den Schiffswerften der Nordostküste Englands. Der erstgenannte Kampf ist ja den Lesern hinreichend bekannt, so daß wir uns eine nochmalige Schilderung desselben ersparen können. Dagegen dürfte ein Eingehen auf den Maschinenbauerkampf größeren Interesse begegnen.

Im November 1907 wurde von den Werkunternehmern der englischen Nordostküste den Arbeitern eine Lohnherabsetzung angekündigt. Die Stücklohnsätze sollten um 5 Proz., die Zeitlohne, je nach der Lohnhöhe, um 1-2 Schilling pro Woche herabgesetzt werden. Einige der beteiligten Gewerkschaften, die mit den Unternehmern Schlichtungsverträge haben, erlangten im Einigungsverfahren die Ermäßigung der Lohnherabsetzungen auf die Hälfte, und unmittelbar darauf einigten sich auch die übrigen Gewerkschaften, deren Mitglieder in Betracht kamen, auf diese Bedingungen, denen noch die verbindliche Zusicherung angefügt wurde, daß innerhalb 6 Monate nach Inkrafttreten der Reduktion keine weiteren Reduktionen stattfinden und etwaige spätere Lohnherabsetzungen 2 Monate vor Inkrafttreten angekündigt werden sollten. Nur drei Gewerkschaften, darunter der große Verband der Maschinenbauer, lehnten die Bedingungen ab, nachdem die Abstimmung unter ihren Mitgliedern im Distrikt 6140 Stimmen für Verwerfung und nur 1807 Stimmen für Annahme ergeben hatte. Am 20. Februar 1908 wurde der Streik begonnen, in kurzer Zeit stieg die Zahl der Ausständigen auf 7000, und noch einige Tausend Arbeiter wurden durch den Ausstand ohne oder wider den eigenen Willen arbeitslos. Da er noch weitere Arbeiterkategorien in Mitleidenschaft zu ziehen drohte, griff der Handelsminister Lloyd George ein, neue Verhandlungen fanden statt, und die Gewerkschaftsvertreter erwirkten von den Unternehmern das Zugeständnis, daß bis Ostern 1908 die alten Löhne fortbezahlt werden sollten, während die Frage, ob von da an die verkündete Lohnherabsetzung um einen Schilling pro Woche respektive 2½ Proz. der Akkordsätze gerechtfertigt sei, einem zu wählenden Unparteiischen unterbreitet werden solle, dem jede der beiden Parteien die für ihre Auffassung sprechenden Gründe freizulegen hätte. Die Gewerkschaftsvertreter empfahlen ihren Mitgliedern die Annahme dieses Kompromißvorschlages, doch wurde er in zwei Verbänden, darunter im großen Maschinenarbeiterverband, mit überwältigender Mehrheit abgelehnt. Niemand hatte das erwartet, und da es schien, daß der Sinn des Kompromißvorschlages mißverstanden worden sei, erwirkte Lloyd George im Einverständnis mit den Gewerkschaftsführern von den Unternehmern eine Verlängerung der Frist zum Zwecke der erneuten Abstimmung. Auch neue empfahlen die Führer der Mitglieder die Annahme des Kompromisses. George Barnes, der bewährte Generalsekretär des Maschinenbaurverbandes, bereiste den Distrikt und legte den Mitgliedern an den Hauptorten eindringlich die Gründe dar, die für die Annahme sprachen. Aber von guten Freunden wurden die Arbeiter unter Bewächtigung ihrer Führer aufgestachelt, nicht nachzugeben, ein Flugblatt ward verbreitet, das sie „zum äußersten Widerstande“ aufrief, und das Resultat war, daß der Kompromißvorschlag wieder abgelehnt wurde. Der Minister gab nun bis auf weiteres die Vermittlung als aussichtslos auf, und der Streik spielte weiter.

Aber noch ein anderes geschah. George Barnes trat von seinem Posten als Generalsekretär des Maschinenbaurverbandes zurück. Niemand hatte ihn dazu aufgefordert, niemand es erwartet. Der Posten ist einer der besten in der ganzen englischen Gewerkschaftswelt. Ein Jahresgehalt von 6000 Mk. und eine schöne Anwartschaft im Zentralgebäude der Gewerkschaft sind dem Sekretär zugesagt, abgesehen von dem hohen moralischen Ansehen, das das Amt verleiht. Aus einer solchen Stellung zu scheiden, nachdem man sie seit 11 Jahren innegehabt, ist keine Kleinigkeit, und auch Barnes ist der Schritt nicht leicht geworden.

Interessant ist, was er zur Begründung seines Schrittes sagte. In seiner Erklärung heißt es:

„Zunächst erlaube ich mir die Meinung auszudrücken, daß die Arbeiter der Nordostküste bei ihrer Abstimmung nicht so sehr die Natur der ihnen unterbreiteten Vorschläge als Nebenfragen im Auge hatten, die in die Diskussion hineingetragen worden waren. Sie wurden von der Idee beherrscht, daß sie ihr Schicksal selbst in die Hand

nehmen müßten, um eine ihnen oft vordesklamierte törichte Meidensart zu wiederholen. Ihr Urteil war durch Behauptungen beeinflusst, daß ich aus irgendwelchen, nicht näher angegebenen Gründen verleitet worden sei, mich auf die Seite der Unternehmer zu stellen, und so stimmten sie hauptsächlich in einer Laune von Groll, den man unter ihnen gezüchtet hatte. Tatsächlich war ihr Vertreter zugezogen worden und von Anfang bis zu Ende bei allen Verhandlungen am Platze. Eine größere Vertretung der Rüste war gleich zu Anfang für unpraktisch befunden worden, die Gründe dafür sind damals auseinandergesetzt worden, außerdem wurde, sobald sich die erste Gelegenheit bot, allen Komitees Bericht gegeben. Ferner wurden so früh als nur möglich die Vertrauensmänner der Arbeiter eingeladen und ihnen Aufklärung über alles gegeben. Kurz, alles ist offen und soweit als möglich unter Mitwirkung von Ortsvertretern geschehen. Trotzdem wurden die Vorgänge den Mitgliedern im Distrikt in einer Atmosphäre von Mißtrauen und Verdächtigungen dargestellt, mit dem Resultat, daß die Mitgliedschaft der Nordostküste zu ihrem eigenen Schaden in ihre Taschen greift. Das ist ein so absolut verkehrter Zustand der Dinge, daß ich es ablehne, dabei mitzutun. Die Gesamtmitgliedschaft zählt und die Gesamtmitgliedschaft soll daher, meine ich, auch die Tonart bestimmen. Jedenfalls bin ich von der Gesamtheit der Mitglieder gewählt worden: ich halte mich ihr gegenüber für verantwortlich und lehne es ab, dabei mitzumachen, wenn ein Teil des Verbandes mehr ins Gewicht fallen soll als der Gesamtverband. Für mich steht es fest, daß wenn auf Gewerkschaftsbeamte ohne jeden triftigen Grund oder Anlaß gepfiffen wird — und dies gilt für Ortsbeamte ebenso wie für Zentralinstanzen — die Wirkungskraft des Gewerkschaften als Sachwalter der Arbeiterinteressen geschwächt und das kollektive Unterhandeln untergraben wird. Fern sei es von mir Kritik zurückzuweisen, ich habe sie stets ermutigt, aber sie soll ehrlich und gerecht sein. Mögen die Mitglieder, wenn sie wollen, jemand nicht wiederwählen, aber wenn die Wahl erfolgt ist, dann müssen die Beamten, meine ich, auch gemäß ihrer Stellung behandelt werden. Sonst dürften die Unternehmer und andere mit Recht es ablehnen mit ihnen zu verhandeln oder sie als Vertreter anzuerkennen. Außerdem müssen die Mitglieder sich ernstlich die Frage vorlegen, ob es einem Teil des Verbandes gestattet sein darf, ohne Zügel und gegen die Wünsche und den Rat der Vertreter des Gesamtvereins nach beliebigen Rücksichten aus der Kasse des Verbandes zu ziehen. Was mich betrifft, so bin ich der Ansicht, daß Stein und Wein hätten in Bewegung gesetzt werden müssen der Empfehlung (der Zentralleitung des Verbandes) Wirkungskraft zu geben. . . .

Der Streik ging nach einer Dauer von 7 Monaten verloren. Am 21. September wurde die Arbeit wieder aufgenommen zu Bedingungen, die ungünstiger waren, als die von den Unternehmern im Februar offerierten. Die Kosten des absolut zwecklosen Streiks für die Organisationen belaufen sich auf über 2 Millionen Mark. Ueber 2 Millionen um ein Nichts verpulvert!

Mit Recht fordert Bernstein, daß den Führern im modernen Gewerkschaftskampf die letzte Entscheidung eingeräumt wird. Allerdings könnten auch die Führer sich über eine Situation täuschen, die Gefahr der unrichtigen Beurteilung einer Situation sei aber viel mehr gegeben, wenn die Entscheidung bei der Masse liege. Um in einer gegebenen kritischen Situation die richtige Entscheidung zu finden, dazu gehöre ein Ueberblick, den von den einzelnen aus der Masse stets nur wenige haben, während die Mehrheit momentanen Eindrücken und Gefühlsregungen folgt. Ein begrenzter Körper von Beamten und Vertrauensleuten, die in geschlossener Sitzung beraten, wo sie der Einwirkung gefährlicher Preßberichte enthoben sind, und wo jeder sprechen kann, ohne die Kolportierung seiner Äußerung ins Lager des Gegners befürchten zu müssen, hat als Kollegium die Wahrscheinlichkeit eines objektiven Urteils für sich. Temperamentsunterschiede und sonstige Verschiedenheiten der Anlage gleichen sich hier aus, während das Verantwortlichkeitsgefühl sich nicht in dem Maße verpflichtet wie bei der Ueberweisung der Entscheidung an einen vieltausendköpfigen Körper.

Zum Schluß sagt Genosse Bernstein sehr richtig: Das Prinzip der Demokratie verlangt nicht, daß in allen Fällen die Masse entscheidet, es verlangt nur, daß die Masse die Verteilung der Vollmachten bestimmt.

Ueber die Gründung eines Industrieverbandes für die keramischen Industrien haben, wie der „Nachgenosse“ mitteilt, zwischen den Vorständen der Verbände der Glasarbeiter, Porzellanarbeiter und Töpfer Verhandlungen stattgefunden, die auch jetzt noch fortgesetzt werden.

Der Vorstand des Schneiderverbandes hat mit dem Allgemeinen Deutschen Arbeitgeberverband für das Schneidergewerbe ein Tarifvertragsabkommen ausgearbeitet, das künftig allen abguschließenden Tarifverträgen zugrunde gelegt werden soll. Ferner haben die Vorstände beider Organisationen miteinander vereinbart, daß die jetzt bestehenden örtlichen Tarifverträge unter Beibehaltung der bisher bestehenden örtlichen Instanzen auf die Hauptvorstände übernommen werden sollen.

Mit Erlaubnis des Herrn Pfarrers. In Bayern ist das Zentrum eifrig am Werke, die Dienstboten und Landarbeiter für die christliche Organisation einzufangen, um diese so vor den Klauen der sozialdemokratischen Organisationen zu bewahren. In die Technik, wie diese Dienstbotanorganisation betrieben wird, führt uns ein Inserat des in Sternberg erscheinenden „Land- und Seeboten“ ein:

Mit Erlaubnis des hochwürdigen Herrn Pfarrers Zuckermayer lade ich hier-

mit alle Dienstmädchen von hier und Umgebung zu der am Sonntagmorgen um 8 Uhr im Tugingerhof-Speiseaal stattfindenden Versammlung freundlichst ein. Zweck: Vereinsgründung. Ein Dienstmädchen.

Ob die Einberufung nicht auch die Pfarrersköchin war, kommt mir nicht in Erfahrung bringen, jedenfalls wird aber der Herr Pfarrer mit dem zuckersüßen Namen schon dafür sorgen, daß den Interessen der Dienstboten Rechnung getragen werde, wozu hätte er denn sonst die Erlaubnis hergegeben.

Von Blamage zu Blamage. Zur Rechtfertigung seines Reinfalles in der Hindfadenfabrik Schrehheim, über den wir in der Nr. 19 des Vorjahres berichteten, erstlich die Schriftleitung des Christlichen Textilarbeiterverbandes ein Flugblatt mit abgedruckten Briefen und Telegrammen, die angeblich von der Direktion genannter Fabrik herrühren sollten, doch scheint auch hierbei der Christliche Verband wenig Glück zu haben. In der „Mugaburger Abendzeitung“ veröffentlicht nämlich die Direktion folgende Erklärung:

„Auf das von der Redaktion der „Textilarbeiterzeitung“, dem Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands, verbreitete neue Flugblatt „Die Sonne bringt es an den Tag“, dessen Konzept ich bereits am Sonntag vor acht Tagen mit der Androhung zugesandt erhielt, daß das Flugblatt in ganz Deutschland verbreitet werde, ausführlicher einzugehen, muß ich mir versagen, denn eine Verbandsleitung, welche mit nachweisbar gefälschten Briefen und Telegrammen arbeitet und mit unwahren Behauptungen und Einschüchterungsversuchen, welche Privatsachen an die Öffentlichkeit gerät, weil ihr anscheinend sonst keine Mittel mehr zu Gebot stehen, um die erlebte Blamage vor aller Welt zu beschönigen, richtet sich von selbst.“

In übrigen ist die Sache bereits dem Gerichte zur Verfolgung übergeben.

Schrehheim, 20. Januar 1900.

J. Kösel, Fabrikdirektor.

So wird nun das Drama des „vollen Sieges“ den Christlichen in Schrehheim noch einmal vor den Schranken des Gerichtes aufgerollt werden. Offenbar kommen die Herren Christen dabei besser weg als wie bisher mit ihren Siegesnachrichten.

Eine „gelbe“ Musterleistung. Der Verband der Bäcker und Berufsgenossen hat sich an den Reichstag gewandt mit der Bitte um Einführung der 8stündigen Sonntagsruhe. Wegen diese Eingabe ist ein Protest beim Reichstag eingegangen, und zwar vom „Gelben“ Mund der Bäckergehilfen Deutschlands, unterzeichnet Gustav Wischnowski, Präsident. Der Herr „Präsident“ der „Gelben“ bestreitet, daß der Verband der Bäcker und Berufsgenossen die Vertretung der Bäckergehilfen darstelle und ersucht, die 8stündige Ruhezeit abzulehnen, weil es den Bäckermeistern nicht möglich sei, die nötigen Ausschiksträfte zu erlangen und weil in diesem Falle so viel Bäckergehilfen angeleitet werden müßten, daß es dem einzelnen Gesellen noch schwerer werde, sich selbständig zu machen. Jedemfalls verdient es registriert zu werden, daß die „Gelben“ sogar gegen den minimalsten Arbeiterschutz ankämpfen.

Unternehmerbewegung.

Scharfmacher-Phantasien.

Ein baugewerbliches Kartell wurde Donnerstagabend in Dresden gegründet. Die Verhandlungen waren zwar geheim, es war nur per Karte eingeladen, aber es ist trotzdem gelungen, die ungläublichen Ausführungen des Referenten, Generalsekretärs Rasse-Berlin, der Öffentlichkeit zu unterbreiten. Sie sind für die weitere Öffentlichkeit an jeder nicht interessant. Wir geben einige Sätze wieder:

„Wir stehen nicht die Arbeitnehmer die Forderungen, sondern die sozialdemokratische Partei.“

„Heute ist durch die politische Kampfesweise der Gewerkschaften eine Scheidewand zwischen Meister und Gesellen errichtet.“

„Heute ist nur der Arbeitgeber der verantwortliche Teil. Der Arbeiter hat gar keine Verantwortung; er steht nur seinen Lohn ein!“

„Nur wir haben zu bestimmen, der Arbeiter hat einfach zu gehorchen.“

„Wir müssen uns das Recht wahren, einstellen zu können, wer uns paßt und zu entlassen, wer uns nicht gefällt!“

Die Tarife müssen in allen Gewerben an einem Tage ablaufen. Dadurch gewinnen wir an Macht gegen die Arbeitnehmerorganisationen.“

„In den Arbeitsnachweisen dürfen nur die Arbeitgeber zu bestimmen haben. Es muß uns freistehen, jene Elemente von den Arbeitsstellen fern zu halten, welche unter den Arbeitern die Gefahrheit verrichten. Man soll aber Milde walten lassen, man soll diese Leute eine Zeitlang fühlen lassen und dann ernstlich ermahnen und soll Abbitte von ihnen verlangen. Um sie diese, dann soll man sie wieder einstellen. Auch das Reichsgericht hat sich jetzt auf den Standpunkt gestellt, daß solche notorischen Heber kein Recht auf Einstellung haben.“

Wir brauchen ein Kartell, um wiederum anderen Arbeitgeberverbänden Kenntnis von solchen Leuten zu geben, um ihnen bei Streiks und Auspöhrungen die Einstellung in anderen Orten unmöglich zu machen. Die Arbeitsnachweise sind eine Erziehungsschule für die Arbeiter und wir als Arbeitgeber müssen diese Erziehungsschule ausführen!“

Die Strafe für solche Leute, welche die Arbeitswilligen beleidigen, ist viel zu gering.“

„Die Streikklausel muß in alle Lieferungsverträge hinein. Bisher haben uns bloß die Staatsbehörden Rechnung getragen! Ist erst die Streikklausel in allen Verträgen, dann werden es sich die Arbeiter auch besser überlegen, so oft zu streiken!“

„Durch den Minimallohn wird der gute Arbeiter auch faul!“

„Die gelben Gewerkschaften sind geeignet, den Uebermut der sozialistischen Gewerkschaften einzudämmen. Für uns sind sie praktisch und wir können sie fördern.“

Das ist doch sicher eine nette Blütenlese von Scharfmachereien auf allen Gebieten des Wirtschaftslebens. — Diese Äußerungen zeigen aber den Arbeitern die Notwendigkeit eines immer festeren Zusammenschlusses.

Eingefandt.

Achtung, Storzarbeiter!

Kollegen! Nachdem nun die von uns gewünschte Konferenz getagt hat und unseren Wünschen entsprechend, eine Zentralkommission gebildet ist, muß unsere Lösung sein: Vorwärts zur Agitation! Aus dem Bericht der Delegierten ist zu ersehen, daß, obgleich wir in den letzten Jahren Fortschritte gemacht haben, wir doch nicht erlahmen dürfen, denn es steht uns noch ein gut Teil Arbeit bevor. Es muß nunmehr Aufgabe eines jeden Kollegen sein, alles aufzubieten, um unsere noch indifferenten Kollegen von der Notwendigkeit der Organisation und den Nutzen derselben zu überzeugen. Nur dann, wenn jeder seine Pflicht in dieser Hinsicht tut und bestrebt ist, das Interesse der Kollegen und des Verbandes zu fördern, kann die stattfindende Konferenz dazu beitragen, daß endlich auch in unsere noch rückständigen Kollegen ein anderer Geist keimt.

Zunächst heißt es nun alles Material in bezug auf die Arbeitsverhältnisse der eingefachten Zentralkommission zu überweisen, damit dieselbe jeder Zeit in der Lage ist, allen Verbandsfunktionären in jeder Hinsicht Auskunft geben zu können. Auch die Erfahrungen, die bei der Agitation gesammelt sind, müssen mitgeteilt werden, um auch diese bei späterer Agitation verwenden zu können. Bitte sich kein Kollege durch schöne Versprechungen vom Eintritt in den Verband abhalten, denn auch die Herrn Arbeitgeber haben den Vorteil der Organisation erkannt und sind eifrig bemüht, ihre Klassenossen zum Eintritt in den Verband zu bewegen. Freilich gilt auch bei diesen Herren der Grundsatz: „Wenn zwei das Selbe tun, ist es nicht das Selbe.“ Und sie versuchen darum mit allen Mitteln, unsere Kollegen von der Ausübung des Koalitionsrechtes abzuhalten. Alle schönen Reden dieser Herren vom „wahrhaften Entgegenkommen“ und dergleichen hohle Phrasen sind darauf berechnet, die Kollegen in der Untermirigkeit zu erhalten. Denn noch bei jedem Besuch um Verbesserung der Arbeitsbedingungen sprach man von „unzufriedenen Arbeitern“ und Aufhebung. Alles in allem, tue ein jeder Kollege seine Pflicht im Interesse der Organisation, und der Erfolg wird nicht ausbleiben. Unsere Arbeitgeber sorgen schon dafür, daß selbst dem rückständigsten Kollegen die Augen geöffnet werden.

Nun noch einige Worte über den Arbeitsnachweis. Derselbe soll laut Beschluß der Konferenz von der Zentralkommission geführt werden und wird in nächster Zeit auch eine Bekanntmachung desselben erfolgen. Es muß aber schon jetzt gesagt werden, soll derselbe den Wünschen der Kollegen entsprechen, so ist auch ein jeder Kollege verpflichtet, sei es nun durch Angabe von offenen Stellen oder auch durch Anfragen nach Arbeit, in jeder Hinsicht den Arbeitsnachweisführer zu unterstützen. Nur dann wird es möglich sein, den Arbeitsnachweis den Wünschen der Kollegen entsprechend zu führen.

In der „Vorindustrie-Zeitung“, die den Bericht von der Konferenz wirklich abdruckt, befindet sich am Schluß ein Artikel über auch deshalb nicht „unter Ausschluß der Öffentlichkeit“ getagt hätte. Bedauert es Herr Weber etwa, daß er nicht eingeladen war? Wir waren bisher der Meinung, daß unsere Angelegenheiten am besten durch uns zu regeln sind, und werden es auch in Zukunft so halten. Freilich mit einem solchen Programm, wie die Herren Vorindustriellen bei ihren Kongressen auftraten, können und wollen wir nicht aufwarten. Wir brauchen aber auch deshalb nicht „unter Ausschluß der Öffentlichkeit“ freiwillige Beiträge zu sammeln, wie dies nach im vorigen Jahre zur Deckung eines größeren Defizits in der Kasse gewisser Leute notwendig war. Man sieht, das Reden ist leichter als das Handeln. Warum denn so herbeis, Herr Weber, wegen der „kleinen Anzahl“ von Storzarbeitern, die im Solzarbeiterverband organisiert sind. Wie soll es erst werden, wenn auch unsere rückständigen Kollegen davon überzeugt werden, daß der Solzarbeiterverband die Interessen der Storzarbeiter am wirksamsten vertritt?

X. Hamburg.

Briefkasten.

* Infolge Raummangels mußten Korrespondenzen von Dresden, Rabenau, Siegen und Uraich zurückbleiben.

Speyer. Das Verzeichnis der in die Lokalverwaltung gewählten Mitglieder haben wir dem Verbandsvorstand übergeben. Der Abdruck in der Zeitung ist nicht erforderlich; die Namen haben für die Leser außerhalb der dortigen Zahlstelle kein Interesse.

Rheine. Der Zuschrift besah der Zahlstellenstempel. Es sollte doch nun endlich bekannt sein, daß alle Einsendungen die Unterschrift und den Zahlstellenstempel tragen müssen.

Schmölln. Zeitungsausschnitte, die uns zum Abdruck zugesandt werden, werden nur ohne weiteres in den Papierkorb. Das Verbandsorgan erhebt in erster Linie Anspruch auf Originalberichte aus den Zahlstellen.

Veranstaltungs-Anzeiger.

Eisenberg, Sonnabend, den 13. Februar, abends 7/8 Uhr bei Motoff.

Anzeigen.

Berlin. Die Arbeitsvermittlung für nachfolgende Branchen erfolgt im paritätischen Arbeitsnachweis, Geymann-Strasse 13:

- Drechsler, 8-10 Uhr vormittags
Maschinenarbeiter, 8-10 Uhr vormittags
Möbelschleifer, 8-10 Uhr vormittags
Stellmacher, 8-10 Uhr vormittags
Stocharbeiter, 8-10 Uhr vormittags
Tischler aller Branchen von 11-12 Uhr vormittags
Einseher von 11-12 Uhr vormittags
Möbelpolierer, 8-10 Uhr vormittags und 9 1/2-11 Uhr nachmittags

In dem Arbeitsnachweis der Zahlstelle, Engelstr. 14, Parkstr. 1, werden vormittags von 9-12 Uhr folgende Branchen vermittelt:

- Widerrahmenmacher, Stilleinmacher,
Bodenleger, Korbmacher,
Müllensmacher, Kammmacher,
Sutformenmacher, Verlauterarbeiten,
Kaufschreiber, Vergolter,
Kleberarbeiten,
Alle übrigen Arbeitsnachweise sind für Verbandsmitglieder gesperrt.

Das Ansuchen um Arbeit in den Werkstätten ist streng verboten.
Eisenberg. Der Arbeitsnachweis der hiesigen Zahlstelle befindet sich Katharinenstr. 16a. Umschauen verboten.

Hamburg-Altona. Korbmacher. Die Arbeitsvermittlung für Korbmacher erfolgt nur in unserem Verbandsnachweis, werktäglich von 6-7 Uhr abends, im Lokale des Herrn W. Heilmann, Hamburg, Elmblüthenstr. 12. Das Umschauen ist streng verboten.

Die Gefährdung.
Albed. Der Arbeitsnachweis der hiesigen Zahlstelle für Tischler, Drechsler, Maschinenarbeiter, Stellmacher, Müllensmacher und Korbmacher befindet sich Lederstr. 8. Die Kollegen werden ersucht, diesen Arbeitsnachweis zu benutzen.

Wafing bei München. Der Arbeitsnachweis für alle in der Goldschmiedbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen befindet sich in Wafing bei Herrn Franz Büßwanger, Gasthaus zum Münchnerhof, Münchenerstr. 28, wofür alle Ansuchen unbedingt zu richten sind.

Schwerin i. Meckl. Der Arbeitsnachweis befindet sich im Schwerner Gesellschaftshaus, Gr. Moor 51, geöffnet 6 1/2-7 1/2 Uhr abends. Umschauen streng verboten.

Wiesbaden. Der Arbeitsnachweis für Tischler, Maschinenarbeiter, Drechsler und Wagner befindet sich bei Kollege Eimer, Schmalzackerstr. 71. Umschauen ist strengstens verboten.

Hans Puttlinger aus Salzburg wolle seinen Vater ein Lebenszeichen geben. Salzburg, Stalgerstr. 11.

Louis Wilhelm, Tischler, geb. 7. 8. 1869 zu Montabaur Hahle. Den Aufenthalt wolle man dem Hauptvorstand mitteilen. Mitgliedsbuch ist ihm abzunehmen.

Josef Ambrosius Rieger, Tischler, geb. 22 März 1869 zu Hahle, wird gesucht. Kollegen, welche seinen Aufenthalt wissen, werden ersucht, diesen dem Unterzeichneten mitzuteilen. Georg Hänel, Hiteja a. G., Schulte 1.

Richard Ludwig, Korbmacher aus Königsberg i. Pr., ungefähr 37 J. alt, wird gesucht. Kollegen, die seinen Aufenthalt wissen, werden gebeten, die Adresse zu senden unter R. L. 142 an die Expedition der Holzarbeiter-Ztg.

Willi Weber, Tischler, geb. zu Magdeburg (M.), wird gesucht. Kollegen, die seinen Aufenthalt wissen, werden ersucht, die Adresse mitzufügen an G. Köster, Berlin N., Weidenstr. 11.

Robert Reichelt, Tischler, geb. 13. 6. 1875, in Preßlau, wird aufgesucht. seiner Verpflichtung in der Zahlstelle hienieden nachzukommen. Kollegen, die seinen Aufenthalt kennen, werden um Einweisung der Adresse gebeten. Karl Scheunert, Hainichen i. S., Ober-Waldgraben 28.

Georg Reiser, Tischler, sucht Kollegen, die seinen Aufenthalt wissen, wollen denselben mitteilen an Karl Hfala, Freising, Kochbühnergasse 347 I.

Adolf Harrich, Buchh. 501343, soll das von der Karteischleiferei entlehene Buch (Praxisheft) sofort an Karl Weber in Dortmund, Wuppertstr. 24, senden.

Wilh. Klapper, Tischler, geb. zu Glatz, wird gesucht. Seine Adresse baldigst zu senden an Waut Schöps, Tischler, 'Heldstrone', Schwerte a. d. Ruhr.

2 Stuhlmacher, welche mit Maschinen vertraut sind, gegen hohen Lohn gesucht. Franz Wabenhofer, Reichen, Baden. Vom 2. Februar ab in Brumath, Elsaß.

Ehrwürdiger Poliermeister.
Werber hat nur in besten Werkstätten gearbeitet und ist mit allen Arb. vertr. Gfl. Off. erb. mit O. B., Postamt Berlin O. 112.

Ehrwürdiger Polierer finden sofort dauernde Arbeit.
H. Schlesinger, Stoffsabrik mit Kraftbetr., Schwaga.

Suche per sofort oder später einen Drechsler auf polierte Holzarbeit.
H. Kummer, Drechslerrstr., Gardelegen.

Ein tüchtiger Korbmacherhilfe wird für dauernd auf Weiß und etwas grün Gefärbenes gesucht. Reisevergütung nach Vereinbarung.
Friedr. Köhle, Wittenburg, Mecklenburg.

Korbmacher! 4-6 flotte Arbeiter auf Korbschalen und Demijohns in dauernde Beschäftigung sofort gesucht.
Stralauer Glasütte Akt.-Ges., Stralau b. Berlin.

2 Korbmacher auf Gefäßlagen und Mattarbeit sucht sofort dauernd Franz Ulrich, Perleberg.

30 Korbmacher

auf Galtelappen, John 6 Pennig, und Mohrarbeit gesucht. Verbandsarbeitsnachweis Eisenberg, Katharinenstr. 16a.

3 Korbmacher auf Mattarbeit sofort gesucht.
Robert Lumburg, Korbmachermeister, Alt-Damm.

Ein in der Branche erfahrener Holzwerker, 1 Vorarbeiter und 1 Einzler sofort gesucht.
Gehr. Steinfeld, Bürstenfabrik, Westerstede, Oldenburg.

Durch die Expedition unserer Zeitung können nachfolgend bezeichnete Bücher bezogen werden. Bei Nachnahmensendungen bis 5 Mk. 20 Pf. und über 5 Mk. 30 Pf. mehr.

Wir bitten, den Betrag bei der Bestellung mit einzulenden, in diesem Falle wird die Gebühr für die Nachnahme erpart.

Das Weizen und Färben des Holzes verbunden mit Wasserfeste und waschechte Holzbeizen von W. Zimmermann, Chemiker und Lehrer an der Handwerker- und Kunstgewerbeschule in Wismar. Fünfte, verbesserte und bedeutend erweiterte Auflage. (Große Ausgabe) 174 S. Preis broschiert 3 Mk., mit Porto 3,20 Mk. - Moderne Farben auf Holz, eine Musterkarte mit 160 Farbtönen (Werkzeugen). Supplement zur vorstehenden fünften Auflage. Preis 5,50 Mk., mit Porto 5,70 Mk.

Das Schleifen, Weizen und Polieren des Holzes, Eisenbeiz, Korn, der Knochen, des Meerschamurs, der Perlmutter, des Bernsteins und Zelluloids. Von W. Schmidt. Vierte Auflage. 251 S. Preis 5 Mk., mit Porto 5,20 Mk.

Jubiläum-Katalog von Paul Horn. Anleitung zum Polieren, Weizen, Mattieren, Lackieren usw. 130 Seiten. Preis broschiert 1,50 Mk., mit Porto 1,90 Mk.

Der Tischler-Beleg von Josef Eisenach. Praktischer Ratgeber für die Lebrzeit nebst Anleitung zur Gefäßprüfung. 58 S. Preis 50 Pf., mit Porto 60 Pf.

Der praktische Möbelschreiner. Mit 151 Illustrationen und 2 Werkzeichnungen. 122 S. Von Robert Bücheler, Vorleser der Schulischen Handwerker-Schule in Stuttgart. Preis 4,50 Mk., mit Porto 4,70 Mk.

Buchführung, Wechselkunde und Kalkulation des Bau- und Möbelschreiners. In Fragen und Antworten nebst ausgeführtem Musterbeispiel. Von Professor Dr. S. Zwiesche, Leiter der Unterichtslehre der Kgl. k. k. Centralstelle für Gewerbe und Handel. 120 S. Preis 1,20 Mk., mit Porto 1,70 Mk.

Der Möbelschleifer von Fr. W. Hoff, Möbelschleifer. Mit 55 Textabbildungen. 118 S. Zweite neu bearbeitete Auflage. Preis broschiert 4,50 Mk., mit Porto 4,70 Mk., gebunden 5,50 Mk., mit Porto 5,70 Mk.

Moderne Möbel. Ausgewählte Vorlagen für die Ausstattung von Wohnräumen im Sinne der Neuzeit. Von Max Graf. 28 Foliotafeln, 8 Tafeln mit Werkzeichnungen und erklärendem Text. Preis 7,50 Mk., mit Porto 7,80 Mk.

Der Dorfschreiner von H. M. Graf. 24 Tafeln und 6 Werkzeichnungen mit Text. In Mappe. Preis 7,50 Mk., mit Porto 7,80 Mk.

Der Landtischler von H. Graf. Enthaltend zu einfachen Möbeln. Dritte, vollständig neu bearbeitete Auflage. 28 Foliotafeln u. 8 Werkzeichnungen in maßstablicher Größe. In Mappe. Preis 7,50 Mk., mit Porto 8 Mk.

Der Buchbindungs-Meister von Paul Horn. Fachlehre und praktische Anleitung zur Buchbindung mit 100 Abbildungen. Preis broschiert 1,20 Mk., mit Porto 1,70 Mk.

Praktische moderne Möbel. Planerarrichtungen, in Perspektive gezeichnet an der Süddeutschen Schreinerfachschule in Nürnberg. Selbstverlag von Direktor Karl Wabham in Nürnberg. In Mappe. Preis 12,50 Mk., mit Porto 13,50 Mk.

Tore, Türen, Fenster und Glasabschlüsse für Glastische, zum unmittelbaren Gebrauch für die Praxis. Von Paul Wüstner. 20 Tafeln mit erklärendem Text. Preis 7,50 Mk., mit Porto 7,80 Mk.

Moderne Bauischlerarbeiten v. Ernst Scriba. 21 Tafeln mit erklärendem Text. Preis broschiert 6 Mk., mit Porto 6,30 Mk.

Der innere Ausbau. Umfassend Türen und Tore, Fenster und Fensterbeschlässe, Wand- und Deckenverkleidungen, Treppen in Holz, Stein und Eisen. Von Professor Adolf Döberbeck, Direktor der hiesigen Bauerschule zu Regensburg. Zweite Auflage. 214 S. Preis broschiert 5 Mk., mit Porto 5,30 Mk.

Der Holzbau. Umfassend den Fachwert, Bohlen, Block, Säulen und Stabbau. Von Hans Jiel, Architekt und Lehrer an der Bauerschule zu Glatz. Zweite Auflage. 246 S. Mit 500 Textabbildungen und 15 Tafeln. Preis broschiert 5 Mk., mit Porto 5,30 Mk.

Die Bau- und Nuthölzer, umfassend das Holz als Baumaterial für gewerbliche Zwecke sowie als Handelsware. Ein Hand- und Nachschlagewerk für Baumeister, Holzhändler, Waldbesitzer, Forstbeamte und sonstige Holzinteressenten. Von Ed. Brink, Ingenieur d. B. in Graz. Preis 6 Mk., mit Porto 6,20 Mk.

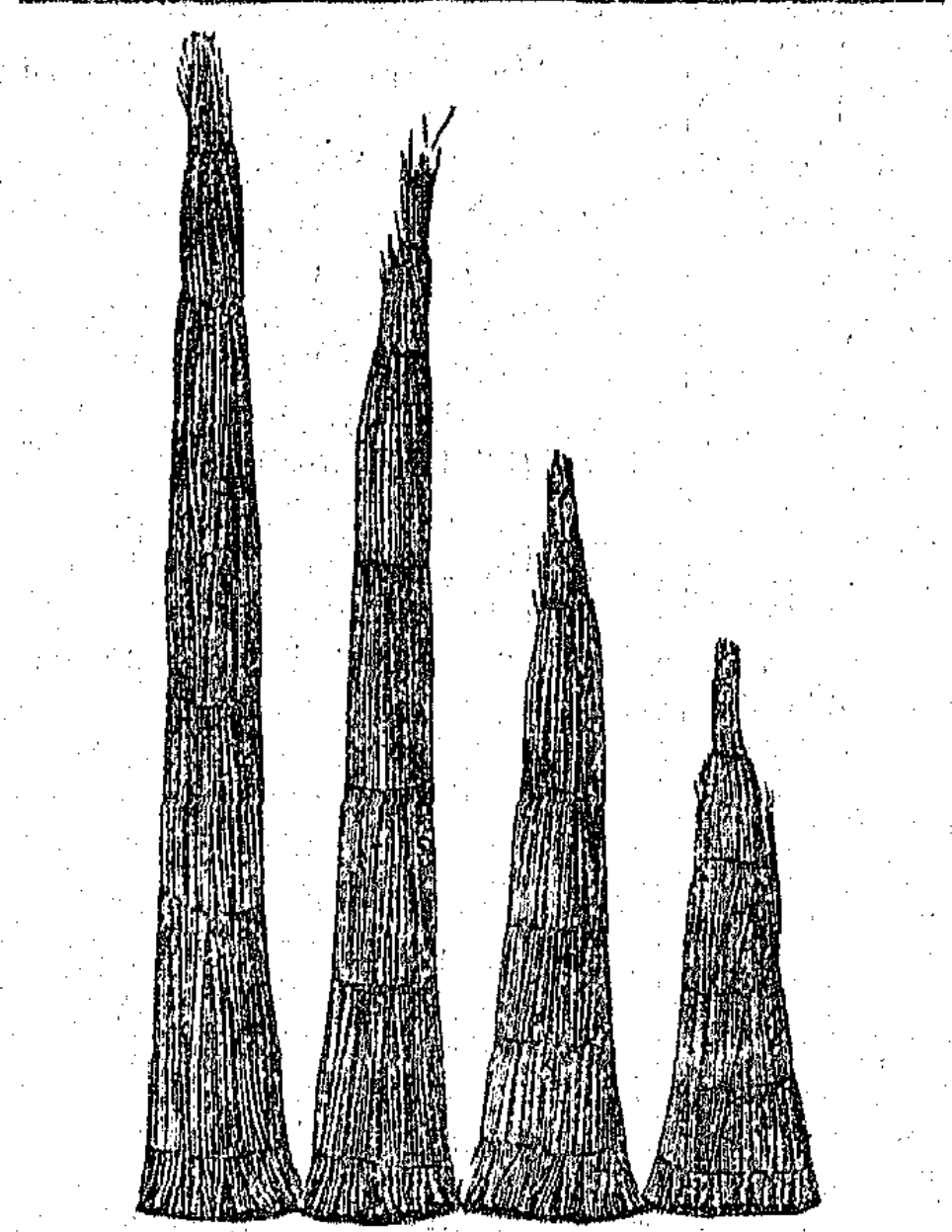
Der Holzrechner nach metrischem Maßsystem von J. v. Gerstenberg. Tafeln zur Bestimmung des Kubikinhalt von runden, vierkantig behauenen und geschnittenen Hölzern, sowie des Quadratinhalt der Leisten; ferner der Kreisflächen und des Wertes der Hölzer, nebst einer vorstehenden Zusammenfassung der Werte und Formeln. Dritte verbesserte Auflage. 570 Seiten. Preis 2,75 Mk., mit Porto 3,15 Mk.

Das Weizen des Holzes von Dr. W. F. Erner. Ein für Möbelschleifer, Wagen- und Schiffbau, Tischler usw. nützliches Verfahrwe. 80 Seiten und 8 Foliotafeln. Preis 3 Mk., mit Porto 3,20 Mk.

Die Expedition der Holzarbeiter-Zeitung.

Eine f. n. Bohrmaschine f. Bürstenmach. m. Zubehör (Ziegler) 45 Mk. Aug. Thiele, Hannover-Döhren, Bernwardstr. 27.

Geübte Pfaffava-Milcher finden dauernde und lohnende Beschäftigung bei Cahn & Rheinauer, Mannheim.



Weisse Korbweiden, die berühmte Salix Americana, empfiehlt und versendet per Nachnahme in Zentnern und Waggons Julius Tretbar in Grimma 991 Hauptdepot amerikanischer weisser Weiden.

Tischler-Fachschule. Neustadt i. Meckl. Staatlich subv. Progr. kostenlos.

Der Almanach 1909 ist noch in einigen Exemplaren vorrätig. Wir bitten um baldige Bestellung. Der Verbandsvorstand. Berlin C., Neue Friedrichstr. 2.

Laubsägerei. Kerbschnitzerei :: Holzbraudmalerei liefert am billigsten sämtl. Werkzeuge, Vorlagen, Holz ausw. J. Brendel, Mutterstadt 95, Pfalz. Reichhalt. Katalog gratis u. franco. Laubsägeholz von 1 Mark an.

Viele 1000. verdanken ihr ausgezeichnetes Wissen und Können, ihre sichere einträgliche Lebensstellung einzig dem Studium der weltbekannten Selbstunterrichtswerke System Karnack-Hachfeld. Von der Bauschreinerschule, Kunst- und Möbelschreinerschule, Zimmermeisterschule, Polierschule, Holzbildhauerschule liefern wir Prospekte und Anerkennungs schreiben gratis und franko. Ansichtsendungen bereitwilligst. Bonness & Hachfeld - Potsdam-R. 1.

Größte deutsche Tischler-fachschule Detmold. Neu. Ausbildung. Progr. frei. Zum Selbstunterricht empfehle. Die Stillehre f. Tischler, mit 100 Abbild. aller Stilarten. Mk. 4. Direktor Reineking, Detmold.

Fachblatt für Holzarbeiter. Herausgegeben vom Deutschen Holzarbeiter-Verband. Der Jahrgang 1908 liegt nunmehr abgeschlossen vor. Er enthält auf 284 Seiten und 24 Kunstbeilagen über 650 Abbildungen aus der Praxis des Holzarbeiters, darunter Reproduktionen von Arbeiten unserer bedeutendsten Innenarchitekten. Ferner textliche Beiträge der ersten kunstgewerblichen Schriftsteller. Die Anschaffung des Werkes kann allen Holzarbeitern, insbesondere aber den Bau- und Möbelschleifern auf das angelegentlichste empfohlen werden. Der Jahrgang 1908 des 'Fachblatt für Holzarbeiter' kostet ungebunden 4,- Mk., in geschmackvollem Originalband gebunden 5,50 Mk. Vom Jahrgang 1907 sind noch einige Exemplare vorrätig, die ungebunden für 4,- Mk., gebunden für 5,- Mk. abgegeben werden. Zahlreichen Bestellungen sieht entgegen. Der Verlag des 'Fachblatt für Holzarbeiter'. Berlin C., Neue Friedrichstr. 2.

Paul Horn, Politur- u. Lackfabrik Hamburg 23. Nach meinem durch zwei deutsche Reichspatente (gesch. neu) verfahren werden die Poren des Holzes beim Polieren mit spritzlöslichem Polierpulver (Lackstoffpulver) gefüllt. Dadurch wird erreicht: eine sofortige Porenfüllung. man erspart Material, Zeit, Arbeit, erzielt: edlen, unverschleierten, glasartigen Hochglanz, klare, durchscheinende Poren, wunderbares Feuer der flammigen Maserung, volle Schönheit des Holzes, vermeidet: Oelausschwitzungen, Rissigkeiten der Politurdecke, weisse Flecke, sowie Einschlagen der Politur. Beim Polieren wird kein Schellack-Ersatz, kein Kunstharz, sondern reine, unverfälschte Schellack-Politur verwendet. Es ist patentrechtlich strafbar, ohne meine Einwilligung beim Zupolieren der Poren spritzlösliches Polierpulver (Lackstoffpulver) anzuwenden; ganz gleich, unter welchem Namen dasselbe angeboten oder verkauft wird. Ich versende zum Versuch ein Körbchen enthaltend: 1 Flasche Marmor-Mono-Politur-Extrakt zum Grundpolieren, 1 " Neutral-Schellackpolitur-Extrakt zum Mittel- und Feinpolieren, 1 " Patent-Politur zum Reinpulieren, 1 " allerfeinsten Politur-Glanzlack, blond, zum Ausziehen von Kehlleisten usw., 1 " allerfeinsten Kristall-Glanzlack, blond (Stuhlack, Drechsler-, Bildhauerlack), 1 " Schleif- und Polieröl, gelblich, 1 Dose Porenfüllpulver, feinstes Marke 'Hornol', 1 " Porenfüllpulver, gemischte Qualität 'Marmor-Mono', 1 Bimstein-Polierpulver, hellnussbraun, 1 Tube Iphkrustationskitt (Holzkitt), blond, zum Auskitzen schadhafter Holzstellen, 1 Stück Korkscheifflotz, 120x75x30 mm zum Ausnahmepreis von 8 Mark franko inkl. Emballage gegen Nachnahme. Ich übernehme jede Garantie für die Güte der Ware und für ein gutes Resultat. Bei Bestellungen genügt die Angabe: 1 Postkollo zum Versuchspulieren à 8 Mark. Mein Lehrbuch über das Beizen, Mattieren, Polieren, Lackieren, Schleifen des Holzes enthält in markiger Werkstattsprache fachwissenschaftliche Anleitungen über alle Vollendungsarbeiten der Holzindustrie, eine künstlerisch ausgeführte farbige Beiztafel und Preisverzeichnis über 160 Artikel. Empfohlen und glänzend beurteilt von Prof. Dr. Mellmann-Berlin, Prof. Dr. Ottokar Lenecek-Brünn, Prof. Ch. Herm. Waide-Warmbrunn, Prof. Rudolf Hammel-Wien, Direktor Oskar Strobel-München, Louis Edgar Andes-Wien (Techn. Gewerbe-Museum), k. k. Staatsgewerbe-schule-Graz, Direktor J. Gossmann, München. Preis Mk. 1.50. Bei Auftragserteilung wird der Betrag zurückvergütet. Fachzeitschrift für die Holzindustrie. Herausgeber: Paul Horn. Interessant, unterhaltend, lehrreich für alle Männer der Werkstatt, behandelnd die Konstruktionen, Werkzeuge, das Material und alle Arbeitsgebiete der Holzindustrie in volkstümlicher Form. Abonnement: Jährlich 12 Nummern 3 Mark. Verlag von Theodor Kloppe in Berlin. Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt, Berlin SW. 68.